



Der Kinderschutzbund  
Landesverband Berlin



# Jahresbericht

2020/2021

### Impressum

Fotos: Shams Anders, Marvin Girbig, Holger Groß/Paritätischer Berlin, pixabay, Soumbal Qureshi, Reto Klar/SenBJF, Mitarbeiter\*innen des Deutschen Kinderschutzbundes LV Berlin e.V.

Texte: Rawan Alneemi, Stephan Knorre, Mike Menke, Christian Neumann, Agnieszka Szczepanska

Grafik und Design: Alexandra Geffert, ageffert@gmx.de

Der Deutsche Kinderschutzbund LV Berlin e.V. wird gefördert durch die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie sowie das Bezirksamt Mitte von Berlin.



# Jahresbericht

2020/2021



Die Hortgruppe der Räuber nutzt die Pandemie für eigene kreative Songs. Sie finden die Lieder der Kinder auf allen bekannten Musikplattformen



## Inhalt

- 4 Vorwort
  
- Die Kinderschutz(bund)-Themen des Jahres**
- 6 Eine Hauptstadtzulage nur für Berlins „Lieblings-Erzieher\*in“
- 8 Kinderrechte ins Grundgesetz, aber richtig!
- 10 Berlin im Kampf gegen Kinder- und Familienarmut
- 14 Zwölf Monate Pandemie - ein Kommentar
  
- Neues vom Kinderschutzbund Landesverband Berlin**
- 24 „Kindheit ohne Rassismus - Wie stärken wir unsere Kinder?“  
Salon der Kinderrechte
- 26 Nur ein Tuch!?!
- 28 Kinder in der Pandemie - ohne Stimme?!
- 30 „Ich tue genau das, was ich tun wollte“
- 32 Die Beratungsstelle geht „online“
  
- Was passiert in den Kinder-Projekten?**
- 34 Wenn Bücher Kinder stärken
- 36 Mal eben 'nen Song veröffentlicht
  
- Beispielhafte Hilfe**
- 38 DANK an die Spendenbereitschaft
- 39 So viele Wunschzettel
  
- 40 Organigramm
- 41 Beitrittserklärung

## Vorwort zum Jahresbericht 2020/2021



Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde, Förderer und Sponsoren des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Berlin e.V.,

im zurückliegenden Jahr blieb auch unsere Arbeit stark von den Auswirkungen der Corona-Pandemie bestimmt – nicht nur für die Zeit mit Kindern und Familien, sondern auch als Verband für die Interessen von Berliner Kindern.

Uns haben zahlreiche Menschen mit ihren Sorgen und Ängsten angesprochen; Familien in Krisen haben uns aufgesucht; wir haben Fachkräfte beraten und Medienanfragen beantwortet. Auch wenn die Situation von Kindern und Jugendlichen nur am Rande politischer Diskussionen Gehör findet und sie leider noch immer nicht ernsthaft beteiligt werden, so stellen wir fest: Es gibt zahlreiche Menschen, die sich um das Wohl von Kindern sorgen.

Das Berufsfeld der Sozialen Arbeit wird als „systemrelevant“ eingestuft. Eine gute und qualifizierte Kinderbetreuung wird als wertvoll anerkannt. Es gab keinerlei finanzielle Kürzungen, keine\*r unserer Beschäftigten war von Kurzarbeit oder Entlassung bedroht. Das ist ein Segen und wir möchten uns an dieser Stelle für die Rückendeckung bedanken. Gleichzeitig hoffen wir jedoch für die Zukunft, dass soziale Berufe mehr Anerkennung finden!

Dass es in unserer Stadt nicht immer solidarisch zugeht, hat uns die Einführung der so genannten »Hauptstadtzulage« vor Augen geführt: Seit November 2020 erhalten Landesbedienstete einen monatlichen Bonus von 150 €; Auch pädagogisches Personal städtischer Kitas und Schulen profitiert davon. Die Kolleg\*innen der freien Träger unserer Stadt gehen allerdings leer aus; Obwohl sie einen deutlich größeren Teil der Berliner Kinder betreuen und

fördern. Wir finden: Das ist unfair! Das schafft ein Zwei-Klassen-System! Wir fordern: Eine Hauptstadtzulage für ALLE. Übrigens: Auch die Tarifgemeinschaft der Länder findet das unfair und hat mit einem Ausschluss gedroht.

Wie wackelig so manche Berliner Entscheidung ist, zeigt auch das Neutralitätsgesetz, welches in den zurückliegenden Monaten wieder einmal für viel Diskussion gesorgt hat – auch bei uns im Kinderschutzbund. Es verbietet Angestellten im öffentlichen Dienst das Tragen religiöser Symbole, zum Beispiel im Schulunterricht oder an Gerichten. Besondere Sorge scheint vielen das Tragen eines Kopftuches zu machen. Der Schulfrieden sei in ernstzunehmender Gefahr, heißt es. Dass das Gesetz aber auch im Konflikt mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) und die im Grundgesetz verankerte Religionsfreiheit steht, darauf haben höhere Gerichte hingewiesen. Eine Novellierung des Neutralitätsgesetzes bleibt abzuwarten.

Auf Bundesebene gibt es erstmals einen Gesetzesentwurf für die Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz. Diese Forderung formuliert der Kinderschutzbund schon seit Jahrzehnten. Entsprechend enttäuscht waren wir über den aktuell vorgelegten Entwurf: Dieser bleibt nämlich weit hinter bereits geltenden Rechtsvorschriften der UN-Kinderrechtskonvention und dem EU-Recht zurück. Hier muss unbedingt nachgebessert werden! Über viele weitere Themen lesen Sie in den folgenden Beiträgen.

An dieser Stelle gilt mein Dank all unseren 145 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern! Ohne ihr Engagement und ihre Hingabe wären die zurückliegenden Monate deutlich düsterer gewesen. Sie sind aus gutem Grund systemrelevant! Ich bedanke mich ebenfalls bei meinen Vorstandskolleg\*innen für die überaus produktive und engagierte Zusammenarbeit.

Vielen herzlichen Dank auch an die zahlreichen Spenderinnen und Spender, Stiftungen, Kooperationspartner und Unternehmen, die sich zum Wohl der Kinder einbringen.

Bleiben Sie gesund, engagiert und optimistisch.  
Wir leben von einer regen Beteiligung.  
Mit vielen Grüßen!

Ulrike Leyh, 1. Vorsitzende  
DKSB LV Berlin e.V.

# Die Kinderschutz- (bund)-Themen des Jahres



Die Mitglieder des Paritätischen Berlins fordern vor dem Roten Rathaus die „Hauptstadtzulage für ALLE!“

## Eine Hauptstadtzulage nur für Berlins „Lieblings-Erzieher\*in“

Seit November 2020 zahlt die rot-rot-grüne Regierung eine 150 Euro-Zulage für Landesbedienstete und pädagogisches Personal; jedoch nur für Fachkräfte der Eigenbetriebe. Solidarität wird damit durch unfairen Wettbewerb abgelöst. Denn freie Träger gehen leer aus, obwohl diese zum Beispiel rund 79 Prozent der Kitaplätze bereitstellen; und gutes Personal ausbilden.

„Von einer linksregierten Regierung erwarten wir Solidarität, nicht Ungerechtigkeit“

„Von einer linksregierten Regierung erwarten wir Solidarität, nicht Ungerechtigkeit“, fordert Katrin Hentze, Vorstandsmitglied beim Berliner Kinderschutzbund. „Pädagogische Fachkräfte in den Berliner Eigenbetrieben dürfen nicht mehr verdienen als Angestellte der freien Träger. Denn sie alle leisten den gleichen Beitrag – für frühkindliche Bildung, soziale Teilhabe, Elternarbeit oder Kinderschutz in unserer Stadt.“

Mit der verabschiedeten „Hauptstadtzulage“ schafft die Berliner Regierung ein Zwei-Klassen-System und Privilegien für einzelne Gruppen der sozialen Branche. Und das, obwohl die freien Träger bei der Versorgung der Stadt, etwa mit Kitaplätzen, maßgeblich beteiligt sind. In den zurückliegenden Jahren waren es vor allem freie Träger, die den Kitausbau massiv vorantrieben und in die Fortbildung der Fachkräfte investiert haben, um Kinder und Familien bestmöglich zu fördern und zu unterstützen.

Und nicht nur bei der Kinderbetreuung sorgen freie Träger für Qualität und einen Ausbau der Plätze; auch bei der Ausbildung in sozialen Berufen bringen sie mehr Fachkräfte hervor als staatliche Fachschulen.

In den Einrichtungen der freien Träger, wie etwa dem Kinderschutzbund, arbeiten gute Leute, die sich qualifizieren und ihre Verantwortung ernst nehmen. Der Landesregierung sind sie dennoch weniger wert.

Wir fordern: Wer im Auftrag der Stadt Berlin im sozialen Bereich arbeitet, sollte nicht schlechter gestellt werden!

Unter der Federführung des Paritätischen Landesverbandes Berlin haben wir uns der Demonstration „Hauptstadtzulage für ALLE!“ vor dem Roten Rathaus angeschlossen und die Verantwortlichen der drei Fraktionen auf diesen Missstand hingewiesen; Eine Online-Petition hat binnen kürzester Zeit mehr als 11.000 Unterschriften gesammelt. Weitere Aktionen der Berliner Trägerlandschaft werden durchgeführt – und auch der Kinderschutzbund beteiligt sich daran.

Wir fordern: Wer im Auftrag der Stadt Berlin im sozialen Bereich arbeitet, sollte nicht schlechter gestellt werden!



Unser Kita-Team findet die Hauptstadtzulage unfair.

# Kinderrechte ins Grundgesetz, aber richtig!

Obwohl in Deutschland seit über 30 Jahren die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen gilt, sind Kinderrechte immer noch nicht explizit im deutschen Grundgesetz verankert. Das wollte die Regierung laut Koalitionsvertrag in der aktuellen Legislaturperiode ändern. Einen Gesetzesentwurf für eine Verfassungsänderung gab es; Dieser scheiterte jedoch im Juni 2021. Damit wurde eine historische Chance vertan. Warum der Entwurf absolut unzureichend ist, erklären wir hier:

Um Kindern das Recht auf Anerkennung als eigenständige Persönlichkeit zuzugestehen, fordert das Aktionsbündnis Kinderrechte seit mehr als zehn Jahren einen neu zu schaffenden Artikel 2a in das Grundgesetz der Bundesrepublik aufzunehmen. Die Große Koalition hatte sich bereits in ihren Koalitionsverhandlungen darauf verständigt, Kinderrechte im Grundgesetz zu verankern und das Grundgesetz um einen neuen Absatz zu Kinderrechten zu ergänzen. Der Teufel liegt wie immer im Detail und so wurde um Formulierungen gerungen.

Am 20. Januar 2021 verabschiedete das Bundeskabinett einen Referentenentwurf, der Artikel 6 des Grundgesetzes ergänzen soll; Dieser Artikel beschreibt bisher die Elternrechte.

*aktueller Entwurf*

## Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Art 6

- (1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft. Die verfassungsmäßigen Rechte der Kinder einschließlich ihres Rechts auf Entwicklung zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten sind zu achten und zu schützen. Das Wohl des Kindes ist ~~angemessen~~ *vorrangig* zu berücksichtigen. Der verfassungsrechtliche Anspruch von Kindern auf rechtliches Gehör ist zu wahren. Die Erstverantwortung der Eltern bleibt unberührt.
- (3) Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten dürfen Kinder nur auf Grund eines Gesetzes von der Familie getrennt werden, wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwahrlosen drohen.
- (4) Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft.
- (5) Den unehelichen Kindern sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche und seelische Entwicklung und ihre Stellung in der Gesellschaft zu schaffen wie den ehelichen Kindern.

Der Opposition und Kinderschutzverbänden geht dieser Gesetzesvorschlag nicht weit genug. Kritiker sehen darin keine Stärkung der Kinder und ihrer Rechte, sondern eine Schwächung. Sie fordern eine Nachbesserung des Formulierungsvorschlags im parlamentarischen Verfahren, damit Kinderrechte mit allen Beteiligungs-, Förder- und Schutzrechten und eine **vorrangige** Berücksichtigung des Kindeswohls bei allen Entscheidungen, die Kinder betreffen Verfassungsrealität werden. Welche Rolle das Kindeswohl nach der Grundgesetzänderung spielen würde, hinge am Ende davon ab, wie Gerichte, Jugendämter und andere Behörden „angemessen“ definieren.



**Heinz Hilgers, Kinderschutzbund-Präsident**  
*„Der aktuell vorliegende Gesetzesentwurf der Bundesregierung ist für uns nicht akzeptabel. Kommt die Grundgesetzänderung in der vorgeschlagenen Form, bedeutet das eine Verschlechterung der Rechtsstellung der Kinder in unserem Land. Der Gesetzesentwurf fällt hinter die EU-Grundrechtecharta, die UN-Kinderrechtskonvention sowie die ständige Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zurück.“*

## Was fehlt im Gesetzesentwurf?

- Jedes Kind sollte ein Recht auf Beteiligung haben bei all jenen Angelegenheiten, die es betreffen. Die Meinung des Kindes ist entsprechend des Alters und der Entwicklung in angemessener Weise zu berücksichtigen!
- Die staatliche Gemeinschaft sollte sich verpflichten, Eltern bei ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen. Nur so haben auch Kinder die Möglichkeit, sich bestmöglich zu entwickeln.
- Dem Kindeswohl sollte bei allem staatlichen Handeln, das die Rechte und Interessen von Kindern berührt, vorrangige Bedeutung zukommen.

## Vorrangiges oder angemessenes Kindeswohl – was macht den Unterschied?

*Ein Beispiel*

„Wenn leibliche Eltern ihr einst an eine Pflegefamilie abgegebenes Baby nach Jahren wieder in die eigene Familie zurückholen möchten, kann das legitime und nachvollziehbare Gründe haben. Wenn eine solche Rückführung aber bedeutet, dass das Kind seine wichtigsten Bezugspersonen – die Pflegeeltern – und die ihm vertraute Umgebung verliert, kann ein solcher Beziehungsabbruch das Kindeswohl massiv gefährden.“

**! An dieser Stelle wird deutlich, zu welchen unterschiedlichen Konsequenzen die Rechtsbegriffe „vorrangig“ und „angemessen“ führen können: Hat das Kindeswohl Vorrang, muss der Wunsch der leiblichen Eltern nach Rückführung zurückstehen, damit das Kind seine in den letzten Jahren aufgebauten und gelebten Beziehungen weiterleben kann. Ist das Kindeswohl lediglich angemessen zu berücksichtigen, gerät das Kind in Konkurrenz zu den Interessen und Bedürfnissen der leiblichen Eltern und somit in Gefahr, mehrfache Trennungen zu erleiden.**

Quelle: [www.marquardt-wilhelm.de/kinderrechte\\_ins\\_grundgesetz.html](http://www.marquardt-wilhelm.de/kinderrechte_ins_grundgesetz.html)

## Berlin im Kampf gegen Kinder- und Familienarmut

### Ein Gespräch mit Staatssekretärin Sigrid Klebba



© Reto Klar/SenBJF

*Sehr geehrte Staatssekretärin Klebba, Aufgabe der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut ist es, mit allen Ressorts gemeinsam an einer Lösung zu arbeiten. Wieso ist das so wichtig? Und wie beurteilen Sie das Engagement der einzelnen Ressorts?*

*Auch im Land Berlin ist es noch nicht ausreichend gelungen, alle Kinder und Jugendlichen in Berlin vor Armut und*

*ihren Folgen zu schützen. Der Senat hat deshalb die Landeskommision zur Prävention von Kinder und Familienarmut eingesetzt um neben verschiedenen Maßnahmen und Angeboten eine gesamtstädtische Strategie zu entwickeln, die gezielt und nachhaltig armutspräventives Handeln im Land implementiert. Da Kinderarmut und deren Prävention viele verschiedene Bereiche und Politikfelder betrifft, muss eine solche Strategie ressortübergreifend ansetzen und Querverbindungen im Blick behalten und langfristig angelegt sein. Entscheidend ist dabei immer, dass die Perspektive der armutsbetroffenen Kinder im Mittelpunkt steht. Die Landeskommision arbeitet deshalb nicht nur ressortübergreifend, sondern beteiligt auch zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure.*

*Zudem sind wissenschaftliche Expertise sowie die Ansichten von jungen Menschen selbst in die Arbeit der Kommission eingeflossen. Auf dieser Grundlage wurden ein umfassendes Zielsystem sowie strategische Leitlinien für ein gesamtstädtisches armutspräventives Handeln erarbeitet.*

*Die Kommission arbeitet nun schon seit vier Jahren. Es wurden Arbeitsgruppen gebildet, etwa mit dem Schwerpunkt „Existenzielle Versorgung“ oder „Bildung und Teilhabe“. Ziel jeder AG ist immer auch, eine konkrete Maßnahme einzuleiten. Auf Ihrer Website wurden zwei Stellungnahmen veröffentlicht. Welche Ergebnisse und Erfolge können Sie bislang verbuchen?*

*Der Anspruch an die Arbeit der Landeskommision ist hoch. Neben dem Auftrag, eine gesamtstädtische Strategie zu entwickeln, besteht immer auch das Bedürfnis, zu drängenden armutsrelevanten Fragen Stellung zu beziehen. Neben der Konzeption einer landesweiten Strategie zur Prävention von Kinder- und Familienarmut, die die Landeskommision in ihrem ersten Bericht im Frühjahr dieses Jahres veröffentlichten wird, hat sie daher in den vergangenen Jahren zu besonders relevanten Themenfeldern Stellungnahmen, wie z. B. zur Wohnsituation und Studien veröffentlicht. Die Expertise engagierter Fachkräfte aus den Arbeitsgruppen sorgt hier für den nötigen Input. Auch in Zukunft plant die Landeskommision über die strategische Arbeit hinaus Forschungsergebnisse zu veröffentlichen und aktuelle Fragen aufzugreifen, um das Thema Kinder- und Familienarmut kontinuierlich in den Blick zu rücken.*

*Jedes dritte Kind in Berlin lebt in Armut. Vor allem Alleinerziehende und Familien mit mehreren Kindern sind – oftmals trotz Job – von Armut betroffen. Sie haben 2019 eine Studie durchführen lassen, um genau zu untersuchen, was Alleinerziehende in Berlin brauchen. Neben Interviews mit Expert\*innen aus Verwaltung und Verbänden, wurden auch 15 Alleinerziehende befragt. Weshalb ist die Stichprobe so klein, obwohl rund 30 Prozent der Berliner Familien alleinerziehend sind (mehr als 146.000)? Und können Sie kurz prägnante Erkenntnisse für die Situation in Berlin zusammenfassen? Die 2019 veröffentlichte Studie zum spezifischen Bedarf von Alleinerziehenden in prekären Lebenslagen in Berlin ist eine Ergänzung zu bereits bekannten quantitativen Studien. Als qualitative Studie angelegt beruht sie auf Einzelinterviews mit alleinerziehenden Eltern sowie Fachkräften, die in diesem Bereich arbeiten. Damit liefert sie wichtige Erkenntnisse über die Bedürfnisse von alleinerziehenden Eltern in Berlin, die bislang noch nicht erfasst worden sind und die ein wertvoller Beitrag für eine Ausgestaltung der zukünftigen Armutsprävention sind. Dazu gehört unter anderem der Befund, dass es in den Bezirken an wohnortnaher und flexibler Kinderbetreuung ebenso mangelt wie an bezahlbarem und bedarfsgerechtem Wohnraum. Sowohl die befragten Expertinnen und Experten als auch die Alleinerziehenden selbst wünschten sich einen besseren Überblick über die Berliner Angebote und einen Ausbau an spezifischer Beratung. Für den Bereich gesundheitliche Belastungen aufgrund vielfältiger Herausforderungen wurde ein besonderer Handlungsbedarf gesehen.*

*Sie räumen in der Studie ein, dass Alleinerziehende mit „Migrationshintergrund“ unterrepräsentiert sind. Wieso ist das so? Wurde damit nicht auch eine Chance vertan, auf Ihre Bedürfnisse stärker einzugehen?! Schließlich wissen wir aus der Armutsforschung, dass jedes Instrument nur so gut sein kann, wie der Zugang hierzu. Vor allem Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist oder die in einem anderen System aufgewachsen sind, haben dadurch besondere Probleme. Der Berliner Ferienpass etwa ermöglicht tolle Freizeit- und Bildungsangebote, wird jedoch nur von rund 10 Prozent der Berliner Schüler\*innen genutzt.*

*Aufgrund des zeitlichen Rahmens der Studie war es nicht möglich, noch mehr Interviews zu führen. Wie bereits oben beschrieben wird die Landeskommision jedoch auch in der kommenden Arbeitsperiode weitere wissenschaftliche Erkenntnisse sammeln und veröffentlichen.*

*Leistungen für Bildung und Teilhabe (BuT) erreichen in Berlin ebenfalls nur knapp 10 Prozent der berechtigten Kinder zwischen 6 und 15 Jahren; das zeigte eine Studie des Paritätischen Gesamtverbandes. Andere Kommunen erreichen Quoten von über 90 Prozent (z.B. Hamm oder Verden). Was ist in Berlin nötig, damit mehr Kinder Sportvereine besuchen oder Musikinstrumente erlernen können – unabhängig vom Einkommen der Eltern oder gar dem Stellen vieler Anträge?*

*Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben ist für eine gute Kindheitsentwicklung unverzichtbar. Dazu gehört beispielsweise auch die Möglichkeit, im Sportverein aktiv zu sein oder ein Musikinstrument zu erlernen. Berlin verfügt über zahlreiche kostenlose und kostengünstige Angebote. Damit armutsbetroffene Kinder und Familien diese auch nutzen können, sollten sie einerseits davon wissen und andererseits nicht zu hohe Hürden überwinden müssen, zum Beispiel bei Antragsverfahren. Das vereinfachte Antragsverfahren des Bildungs- und Teilhabepakets ist hier ein guter Ansatz, der jedoch noch weiter ausgebaut werden sollte. Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales, der Landessportbund Berlin und die Landessportjugend Berlin haben zum Beispiel gemeinsam ein Modellprojekt entwickelt, um Antragshürden für leistungsberechtigte Familien abzubauen und die Sportvereine beim administrativen Aufwand zu entlasten.*

*Informationen über Angebote und Finanzierungshilfen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle, damit Eltern ihre Kinder bei der Nutzung der Angebote unterstützen können. Entsprechende Elterninformation bieten zum Beispiel die bezirklichen Jugend- und Gesundheitsdienste, Kitas, Schulen und Familienzentren. Auch mit der Verknüpfung von Angeboten können Hemmschwellen abgebaut werden. Zudem können bereits vertraute Ansprechpersonen auf passende Angebote hinweisen – so wie es zum Beispiel die Stadtteilmütter in ihrer Arbeit tun.*

Die Statistik zeigt uns relativ genau, wie viele Kinder in Armut leben. Dennoch sind möglichst gleiche Chancen und Bildungsgerechtigkeit oftmals von einem Antrag abhängig. Scham und Stigmatisierung gehen damit einher. Im Bündnis Kindergrundsicherung fordert u.a. der Kinderschutzbund, dass jedem Kind monatlich automatisch ein Geldbetrag ausbezahlt wird. Er soll unbürokratisch Kindergeld, Kinderzuschlag etc. bündeln und mit steigendem Einkommen der Eltern abgeschmolzen werden. Auch die Landeskommission empfiehlt eine „Kindergrundsicherung“. Wie genau sollte sie Ihrer Meinung nach ausgestaltet sein? Die Landeskommission unterstützt die Konzeption und die Einführung einer Kindergrundsicherung. Berlin hat sich auch im Bundesrat für die Einführung einer Kindergrundsicherung positioniert. Die genaue Ausgestaltung einer Kindergrundsicherung befindet sich noch in der Diskussion auf Bundesebene.

Abschließend ein kurzer Blick in die Zukunft: Welche (drei) Maßnahmen müssen Ihrer Meinung nach als nächstes gelingen, damit weniger Berliner Kinder auf Grund von Armut Nachteile erfahren? Können Sie zentrale Meilensteine ausmachen? Die von der Landeskommission erarbeitete gesamtstädtische Strategie ist ein neuer und zentraler Meilenstein zur Prävention von Kinderarmut. Die konkrete Umsetzung muss vor allem dort passieren, wo junge Menschen und ihre Familien leben – vor Ort in den Bezirken.

Deshalb steht im Mittelpunkt der fünf Leitlinien der Auf- und Ausbau sogenannter Integrierter bezirklicher Strategien in allen 12 Berliner Be-

zirken. Bestehende Angebote müssen verzahnt, lokale Akteurinnen und Akteure vernetzt werden. Dazu bedarf es des strukturellen Ausbaus in den Bezirken und eines landesweiten Monitorings zum Entwicklungsfortschritt, zu dem alle Maßnahmen der Armutsprävention unterschiedlicher Akteure wesentlich beitragen.

Mit der Vorlage des Berichts soll dieses Vorhaben mit bezirklichen Pilotprozessen unterstützt werden.

Vier weitere Leitlinien begleiten den Auf- und Ausbau der integrierten Angebotsstruktur in den Bezirken. Lücken werden durch landesweite Maßnahmen geschlossen, die Armutssensibilität wird auf allen Ebenen gestärkt, die Verteilung von Ressourcen gebündelt und die Wirkungsforschung ausgebaut.

Vielen Dank für das Gespräch.

**Berlin.de** Das offizielle Hauptstadtportal

Suchbeg

Politik, Verwaltung, Bürger Kultur & Ausgehen Tourismus Wirtschaft

Home > Aktuelles > Berlin > Kriminalität

### Jugendschutz: Vereine müssen bei Missbrauch genauer hinsehen

Im Kampf gegen Kindesmissbrauch fordern Berliner Kinderschützer von Sportvereinen, bei dem Thema genauer hinzusehen. «Vereine müssen sich hinterfragen, wo es mögliche Risikofaktoren gibt und wie sie mit ihnen umgehen, um Kindern Schutz und Sicherheit zu bieten», sagte die Sozialpädagogin des Berliner Kinderschutzbundes, Sabine Bresche. Vereine seien eine Eingangsmöglichkeit für Menschen, die Kontakt zu Kindern suchen und deren Interessen ignorieren.

tweet teilen mail

Sabine Bresche, Koordinatorin in der Beratungsstelle beim Kinderschutzbund Berlin.

Der Kinderschutzbund steht Vereinen für Beratungen zur Verfügung. In den Fachberatungen werde geschaut, welchen Umgang es in den Vereinen gibt. Wie wird damit umgegangen, wenn Kinder nicht duschen wollen oder wenn Kinder sich unfair behandelt fühlen? Die Vereine werden sensibilisiert dafür zu erkennen, wann es einem Kind nicht gut geht.

dpa, 18.07.2020

## Zwölf Monate Pandemie – ein Kommentar

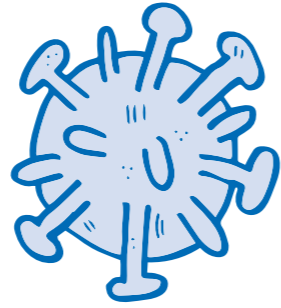


**In nahezu allen Teamsitzungen des vergangenen Jahres sind wir um das Corona-Wort nicht herumgekommen. Es war ständig Thema. Aus diesem Grund haben wir unseren schreibaffinen Kollegen Mike Menke um einen Kommentar gebeten.**

Nicht schon wieder Corona, höre ich Sie sagen! Tut mir leid, aber mein Therapeut ist gerade in Quarantäne und ich muss das jetzt hier einfach niederschreiben. Ich fürchte, wenn Sie kein unbedingter\*er Anhänger\*in von Sarkasmus sind, haben Sie vielleicht nicht so viel Spaß beim Lesen.

In diesem Jahr mussten wir uns immer und immer wieder neu erfinden, neue Organisationsformen schaffen, neue Regelungen umsetzen, deren Sinnhaftigkeit sich einem aber so gar nicht erschließen wollten. Es hat sich so unendlich viel verändert und neu ergeben. Viele Elemente des Neuen sind auch tatsächlich eine positive Bereicherung unserer Arbeit. (Entschuldigen Sie bitte diese Bezeichnung – der Begriff positiv löst bei uns gerade ziemlich negative Assoziationen aus). Wenn wir dann irgendwann einmal die Chance haben, alle Veränderungen, alles Neue auszuwerten und mit einer Pro- oder Contramarkierung zu versehen, werden wir einige der Veränderungen mit Sicherheit in die Zukunft retten, wie die beispielsweise schon beinahe revolutionäre Entwicklung im Bereich des Digitalen – allerdings nur in den Räumen, in denen es ein funktionierendes Internet gibt. Aber wir wollen ja die Hoffnung nicht aufgeben!

Dieser Virus, bzw. die sich immer wieder ändernden Regeln und Hygieneverordnungen brachten



auch reichlich Veränderungen in unser Berufsleben, auf die wir wirklich gerne verzichten möchten. Wir können jetzt zwar wirklich perfekt eine Bain Marie (zur Aufwärmung des Essens für die Kinder in der Notbetreuung) und die wirklich phantastische industrielle Geschirrspülmaschine in unserer Mensa bedienen, aber wirklich zukunftsweisend erscheint uns das nicht zu sein. Der damalige Caterer hatte nämlich beschlossen, kein Personal in die Schule zu schicken. Sie werden es nicht glauben: wegen der Ansteckungsgefahr. Dafür hatten wir natürlich vollstes Verständnis, als wir mit den Kindern in der Mensa waren. Die den Hygienevorgaben gerecht werdende Mensagegestaltung hingegen könnte so etwas sein, das wir gerne behalten würden. In unserer neuen Funktion als Vermessungstechniker\*innen haben wir nämlich die Platzzahl stark reduziert. Statt 76 Kindern dürfen jetzt nur noch 25 Kinder gleichzeitig essen. Diese Atmosphäre ist wirklich sehr viel entspannter und ruhiger. Wir mögen es. Wir arbeiten jetzt nur noch daran, mit den Kindern eine Technik zu entwickeln, wie sie das Essen zu sich nehmen können, ohne die Maske abzusetzen, da ja ansonsten wieder eine Infizierung und/oder Quarantäne droht.

Wir rennen also immer mit einem realen oder virtuellen Zollstock durch die Gegend. Hauptsache, es geschieht alles mit einem Abstand von 1,5 Metern! Dann seien wir alle sicher, dann könne uns nichts passieren. Ich weiß nicht, ob es neu für Sie ist – ich denke mal Nein, aber tatsächlich wollen und müssen sich Kinder auch bewegen. Und sie tun es! Und jeder Versuch, ein weinendes Kind mit einem Abstand von 1,5 Metern zu trösten, hätte genauso viel Erfolgsaussichten wie ein Ananas-Anbau in Grönland.



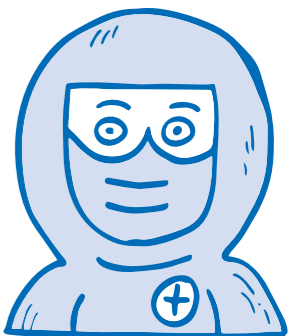
Aber sind da eigentlich Kinder? Wurde da nicht immer auch berichtet, dass Schulen geschlossen waren oder demnächst bei einer 7-Tage-Inzidenz von 165 schließen müssen? Als Erzieher\*in, der/die an einer Schule tätig ist, sind derartige Nachrichten und eine entsprechende Wahrnehmung in der Gesellschaft nur sehr schwer auszuhalten. Schulen waren niemals geschlossen und wir Erzieher\*innen arbeiten dort auch! Es gab und gibt die ganze Zeit über eine Notbetreuung. Wir bemühen uns jedenfalls, den Kindern weder eine Not widerzuspiegeln, noch sie „nur“ zu betreuen. Entschuldigung, liebe Kolleg\*innen, bemühen ist gerade die falsche Beschreibung – wir tun es!

Völlig unsarkastisch, voller Stolz und Anerkennung darf ich hier von einem Kollegium berichten, dass sich jeden Tag dem Irrsinn aussetzt, privat niemanden treffen zu dürfen, aber beruflich in einem gefühlten Virus-Hotspot tätig zu sein. Und dann macht dieses Kollegium dies auch noch mit einer Haltung, die bewundernswert ist; Die so ganz an den Bedürfnissen der einzelnen Kinder orientiert ist: „Sollte dieses Kind nicht aus pädagogischen Gründen auch in die Notbetreuung?“

Wir sind ja auch kreativ, was die Auslegung der Regeln angeht, aber wir werden tatsächlich beobachtet von allen Eltern. „Ich kann nicht mehr, ich benötige einen Notbetreuungsplatz! Wenn das Kind darf, dann darf auch meins!“ Das ist eine neue Rolle, die wir nie wieder erleben wollen! Die eigene Haltung der Parteilichkeit, des Zugewandtseins einfach mal komplett negierend, führen wir so viele Gespräche mit völlig verzweifelten Eltern, die einfach nicht

mehr weiter wissen. Sie brauchen unsere Hilfe, aber wir können sie bestenfalls emotional auffangen oder besser begleiten; Aber helfen dürfen wir ganz oft nicht. Maßgeblich ist diese Kritis-Liste des Senats, die besagt, wer denn sein Kind in die Notbetreuung geben darf und wer nicht! Das ist für uns kaum zu bewältigen oder noch viel weniger auszuhalten. Mittlerweile gibt es die 5. Version der berechtigten Eltern. Einige waren klar und logisch, andere nicht, noch andere völlig absurd. In der aktuellen Liste hätten Sie unter anderem Anspruch auf einen NB-Platz (Achtung: das ist jetzt kein Sarkasmus – sondern Realität!), wenn sie Angestellte\*r einer Besamungsanstalt wären. Gut, dass da jemand dran gedacht hat! Aber für die verzweifelte Mutter oder den verzweifelten Vater, welche gerade ihren Job verlieren, weil sie den falschen Beruf ausüben, haben wir oftmals keine Antwort. Das ist mehr als erschöpfend, das ist falsch und so ganz und gar gegen unsere Haltung!

Gegen unsere Haltung war auch die Rolle der Türsteher\*in: Eltern dürfen ja schließlich nicht mehr ins Haus. Versuchen Sie mal, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern aufzubauen, wenn Sie mit einem Walkie-Talkie ausgestattet an einem der Ausgänge stehen, um die Gruppenerzieher\*innen darüber zu informieren, dass das Kind A jetzt abgeholt würde. Davon abgesehen, dass der Taxi-Funk einen nicht unerheblichen Anteil zur Störung der Kommunikation beigetragen hat, fühlten wir uns ein wenig in Zwitterrolle von Türsteher\*in und Drive-In-Bedienung gedrängt. Wir haben diesen Versuch übrigens wieder beendet.



Und dann kam da noch die völlig absurde, neu angeordnete Funktion der Quarantänebeauftragten im Auftrag des Gesundheitsamtes hinzu. Wir sind mittlerweile zu Listenfetischist\*innen mutiert, die die Bewegung eines jeden einzelnen Menschen bei uns dokumentieren, um anhand sich monatlich ändernde Quarantäneregelungen Kinder und Kolleg\*innen in eine zweiwöchige Auszeit zu schicken. Und wir schicken sie oft! Um den Statistiker\*innen unter Ihnen einen Gefallen zu tun: Mittlerweile waren 90 % des DKSB-Kollegiums an unsere Schule in Quarantäne, 29% hatten bereits mehrfach die Gelegenheit, dieses Erlebnis durchleben zu müssen. Und so eine Quarantäne kann wirklich nur von denjenigen beurteilt werden, die es erlebt haben. Es ist die Hölle! Aber noch schlimmer ist es, dass über 13 % unserer Kolleg\*innen, die Krankheit selbst durchleben mussten. Und es war und es ist nicht immer ein leichter Verlauf. Das macht natürlich allen Angst und für die Gefühlswelt der Betroffenen kann es wahrscheinlich keine annähernd ihre Emotionen beschreibenden Worte geben.

Umso bewundernswerter ist es, dass trotz aller Neuerungen und Veränderungen, trotz der eigenen ganz persönlichen Ängste und real erlebten Bedrohungsszenarien, ein ganz wesentlicher Punkt immer noch spürbar ist: die absolut parteiliche Haltung für das Kind. Und daher gilt es einfach auch Mal, diesen Kommentar für ein ganz, ganz tiefes und ehrlich gemeintes Danke an die Kolleg\*innen zu nutzen. Christian Neumann meinte in einer Sitzung, wir müssten alle aufpassen, dass wir nicht völlig verrückt werden. Ich bin mir nicht so sicher, ob das in jedem Fall geglückt ist. Aber ich weiß, dass das

„Wir“ sich nicht verändert hat und dies bei allen Kolleg\*innen hundertprozentig spürbar ist – auch wenn manchmal die Nerven völlig blank liegen. Sollten Sie noch einen Tipp haben, wie wir diesen Irrsinn durchstehen können, wenden sie sich einfach an meinen Therapeuten! Ach Nee, der ist ja gerade in Quarantäne!

## Berliner Woche

Geschichten, die kein Kind ausschließen  
**Buchprojekt mit Weddinger Kindern bekommt „Siegel für Vielfalt“**  
 Josephine Macfay  
 aus Schöneberg | 9. August 2020



Für das Vorlesebuch „3-2-1-los! Zusammen sind wir stark!“ hat der Deutsche Kinderschutzbund das KIMI-Siegel für Veröffentlichungen, die Vielfalt zeigen, erhalten. Das Besondere: In das gemeinsame Projekt mit dem Carlsen-Verlag flossen die Ideen von 14 Berliner Kindern aus dem Wedding ein.

Die Geschichte um eine Expedition zwischen den Planeten, bei der alle Reisenden auf den Zusammenhalt der Gruppe angewiesen sind, entwickelten die Kinder selbst. Geholfen haben Illustratorin Dorothea Tust und Autorin Corinna Fuchs.

„Uns war es wichtig, eine Geschichte zu erzählen, in der sich viele Kinder wiederfinden und die ihnen gute Vorbilder bietet. Schließlich lernen Kinder aus Büchern, wer in einer Gesellschaft als zugehörig definiert wird und wer als nicht zugehörig“, erklärt Sozialarbeiterin Cynthia Amosse, die das Projekt initiiert hat. Ganz im Sinne des „Siegels für Vielfalt“. Dieses erhalten seit 2019 Bücher mit Protagonisten aus ganz unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen, die „ohne Klischees und diskriminierende Zuschreibungen aus der Welt von Kindern und Jugendlichen erzählen“.

Das KIMI-Siegel geht zurück auf einen Impuls des Inklusionsaktivisten Raúl Krauthausen und der Journalistin Suse Bauer bei der Digitalmesse re:publica. Bei einer Untersuchung hatten beide festgestellt, dass Kinderbücher überwiegend ein homogenes Gesellschaftsbild zeigen, das nicht der Realität entspricht.

„3-2-1-los! Zusammen sind wir stark!“ kostet 3,99, bestellen kann man das Buch etwa beim Carlsen-Verlag unter <https://bwurl.de/15ek>. ISBN: 978-3-551-08592-4.

Die Botschaft des Buches: Gemeinschaft und Zusammenhalt.  
 Foto: Carlsen/Deutscher Kinderschutzbund

Berliner Woche, 09.08.2020

Deutschlandfunk, 11.06.2020

Deutschlandfunk Kultur

Donnerstag, 27.05.2021

Kultur • Politik & Zeitgeschehen • Literatur • Musik • Wissenschaft • Hörspiel & Feature • Liv

INTERVIEW / ARCHIV | Beitrag vom 11.06.2020


### Kindesmissbrauch

## Viel allein mit Ängsten und Schuldgefühlen

Sabine Bresche im Gespräch mit Nicole Dittmer

▶ Beitrag hören
+ Podcast abonnieren

✉
f
t
v
p



„Es gibt nicht einfach dieses eine eindeutige Zeichen, was zum Beispiel auf sexuellen Missbrauch hinweist“, sagt Sabine Bresche. (imago images/ikon images)

**43 Kinder werden in Deutschland täglich missbraucht – und das sind nur die statistisch erfassten Fälle. Man müsse diesen Kindern vor allem zuhören, sagt die Sozialarbeiterin Sabine Bresche, und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung stärken.**

Große Missbrauchsfälle wie aktuell der Fall in Münster, die durch die Nachrichten gehen, erschüttern. Und das seien nicht unbedingt Einzelfälle, meinen Experten, die durch den coronabedingten Lockdown obendrein mit einem Anstieg von häuslicher Gewalt rechnen.

Missbrauch von Kindern fange immer dann an, wenn „Kinder zu Handlungen gezwungen werden und dahingehend manipuliert werden“, sagt Sabine Bresche. Sie ist Sozialarbeiterin beim Deutschen Kinderschutzbund und dort zuständig für den Bereich Sexueller Missbrauch, Kindeswohl und Häusliche Gewalt.

### Strategie von Tätern verstehen

Sie sagt, um zu verstehen, warum viele Fälle von sexuellem Missbrauch unentdeckt blieben, müsse man sich anschauen, was charakteristisch dafür sei.

„Das passiert ja nicht auf einmal, sondern es gibt Täter:innen-Strategien, die man sich genau angucken muss und auf deren Grundlage geguckt wurde, wie muss Präventionsarbeit funktionieren. Und da ist ein wichtiger Punkt, dass es um Geheimhaltung geht“, erklärt Bresche.

Das Kind würde unter Druck gesetzt, nichts zu erzählen, ihm werde sogar das Gefühl gegeben, es fände das doch auch „schön“. „Das heißt, das Kind ist ganz viel allein mit seinen Gefühlen, Ängsten und Schuldgefühlen“, so die Sozialarbeiterin.

### Kindern Zuhören

Deswegen sei es wichtig, Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken, ihnen beizubringen, dass sie Rechte haben, dass sie „Nein“ sagen dürfen – und auch was „gute“ und was „schlechte“ Geheimnisse seien.

„Das sind ganz wichtige Punkte, wo wir Kinder drin unterstützen müssen. Wenn ein Kind sich selber nicht traut, obwohl es sich komisch anfühlt, „Nein“ zu sagen, zu sagen „Ich will das nicht“, dann wird es ganz schwierig für das Kind, möglichen Missbrauchsstrukturen aus dem Weg zu gehen“, sagt Bresche.

„Es gibt nicht einfach dieses eine eindeutige Zeichen, was zum Beispiel auf sexuellen Missbrauch hinweist, wir müssen einfach mit dem Kind sprechen. Da sind wir alle als Erwachsene gefordert“, so die Sozialarbeiterin.

Wenn man als Erwachsener den Verdacht habe, dass ein Kind missbraucht werden könne oder Opfer von häuslicher Gewalt werde, solle man sich am besten an Beratungsstellen wenden, rät Sabine Bresche. Das geht auch anonym.

# Die Corona-Pandemie meistern



Foto: Kinderschutzbund Berlin

» Kinder- und Jugendrechte sind in der zurückliegenden Zeit schon viel zu lange übersehen worden «

**Frau Bresche, was sind derzeit die größten psychosozialen Belastungen für Kinder und Jugendliche?**

Die Kinder und Jugendlichen, die durch die Corona-Pandemie belastet sind, fühlten am Anfang der Pandemie vor allem konkrete Ängste. Damals ging es beispielsweise um Befürchtungen, was passiert, wenn ein Familienangehöriger erkrankt, oder was los ist, wenn ich mich selbst mit dem Covid-19-Virus anstecke. Gerade zum Anfang der Pandemie waren die Kinder und Jugendlichen ja auch stark damit konfrontiert, dass das Thema „Corona-Virus“ quasi omnipräsent in den Medien war. Inzwischen ist es so – das belegen auch mehrere Studien, die im Verlauf des letzten Jahres durchgeführt wurden –, dass die Kinder und Jugendlichen sich insgesamt belastet fühlen. Dabei können sie gar nicht mehr konkret sagen, was die einzelnen Punkte wirklich sind. Es ist vielmehr so, als würde eine schwere, dunkle Wolke auf ihnen liegen.

Bei den Jugendlichen kommt noch erschwerend hinzu, dass sie sich derzeit sehr auf das „Schülersein“ reduziert fühlen, d. h. dass momentan viele Planungen und Spekulationen im Raum stehen, wie man mit dem verlorenen Unterrichtsstoff am besten

umgehen sollte oder ob die Schüler der Corona-Jahrgänge vielleicht einen schlechteren Abschluss machen werden. Dass sie selbst noch eigenständige Personen mit individuellen Bedürfnissen und Lebensvorstellungen sind, wird nur wenig beachtet. Bisher hat niemand einfach einmal sie gefragt, was sie für Ideen dazu haben oder was sie denken, was jetzt wichtig ist.

Aus Sicht des Kinderschutzbundes kann ich deshalb klar sagen: Während des gesamten letzten Jahres sind die Kinder- und Jugendrechte übersehen worden, weil coronabedingt immer andere Interessen im Vordergrund standen. Dass sich diese Sichtweise jetzt glücklicherweise ein wenig ändert, ist erst eine Entwicklung der letzten Wochen.

**Was ist an dieser Stelle von der Politik gefordert, dass sich Kinder und Jugendliche wieder für voll genommen fühlen?**

Wenn man sich das gesamte Thema „Partizipation von Kindern und Jugendlichen“ ansieht, könnte Deutschland in der Entwicklung eigentlich schon viel weiter sein. Leider ist dem aber nicht so. Und natürlich erfordert dies eine gewisse Umstellung von uns Erwachsenen. Wir müssen uns da auf die Ideen der Kinder und Jugendlichen ein-

stücken weit einlassen und die erforderlichen Rahmenbedingungen dafür setzen, dass sie überhaupt Gehör finden können. Ein guter Schritt ist der Wille, Kinder- und Jugendrechte in das Grundgesetz aufzunehmen. Aus Sicht des Kinderschutzbundes fehlt in dem bisherigen Entwurf allerdings die aktive Beteiligung von Kindern.

**Und was können Lehrer, Pädagogen und Eltern tun?**

Ein ganz wichtiger Punkt ist es, sich der eigenen Vorbildfunktion bewusst zu sein und gleichzeitig den Kindern und Jugendlichen vorzuleben, was die Corona-Pandemie auch mit einem selbst macht. Das bedeutet nicht, dass die Kinder Erwachsene bedauern sollen. Das heißt vielmehr, dass auch Erziehungspersonen ihre Gefühle mit den Heranwachsenden teilen können.

Außerdem haben wir als Erwachsene die Aufgabe, unsere Kinder und Jugendlichen darauf anzusprechen, wie es ihnen mit der derzeitigen Situation wirklich geht. Fragen wie „welches Wissen haben sie“ oder „welche Befürchtungen bewegen sie momentan“ sollten geklärt werden. Angst ist beispielsweise ein sehr wichtiges Gefühl von uns Menschen, aber die Angst birgt leider

auch die Gefahr, dass sie uns lähmt. Daher sollten Gefühle zum Thema gemacht werden und offen mit den Kindern und Jugendlichen besprochen werden. Die Entlastung, seinen Gefühlen Raum zu geben und die Rückmeldung zu bekommen, dass es Anderen ähnlich geht, ist für alle wichtig.

**Also ist es besser, ganz offen mit der derzeitigen Situation umzugehen – selbst wenn man als Lehrer, Pädagoge oder Elternteil manchmal keine Antwort auf die Fragen der Kinder und Jugendlichen hat?**

Auf jeden Fall! Für Kinder und Jugendliche ist es heilsam, wenn sie einmal mitbekommen, dass wir Erwachsene auch nicht alles wissen. Wir haben keine funktionierende Kristallkugel, mit der wir alles voraussehen können.

Und auch umgekehrt kann es für Erwachsene eine Erleichterung sein, wenn sie zugehen können, gerade einfach keine passende Antwort auf offene Fragestellungen zu haben beziehungsweise gerade auch einmal nicht weiterzuwissen. Im Austausch mit den Kindern und Jugendlichen könnte dann ein gemeinsamer Lösungsweg gefunden werden. So entsteht sofort ein Miteinander.

**Befürchten Sie bleibende Schäden in der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen?**

## ZUR PERSON

**Sabine Bresche ist Diplom-Sozialpädagogin und als Koordinatorin in der Beratungsstelle des Kinderschutzbundes des Landesverbandes Berlin e. V. tätig. Das Team der Beratungsstelle ist für all jene erreichbar, die sich um das Wohl von Kindern sorgen. Im Konkreten sind das Familien, Kinder und Jugendliche und Fachkräfte. Alle Gespräche sind kostenlos und auf Wunsch anonym durchführbar. Das Prinzip, nach dem der Kinderschutzbund arbeitet, lautet: Hilfe statt Gewalt. Der Kinderschutzbund Landesverband Berlin e. V. setzt sich in Berlin für die Interessen von Kindern und Jugendlichen auch auf der politischen Ebene ein.**

Kinder aus benachteiligten Verhältnissen hatten es – insbesondere in Bezug auf die Bildungschancen – schon vor der Pandemie schwer, durch Corona hat sich die Situation für sie aber noch einmal deutlich verschlechtert. Man kann jetzt schon sagen, dass dieses Corona-Jahr für Kinder und Jugendliche ein Stück weit ein verlorenes Jahr war. Was dann aber wirklich in einigen Jahren als messbare Auswirkungen festgestellt werden wird oder ob es sie überhaupt gibt, weiß jetzt noch niemand.

**Wenn Erwachsene ein ernsthaftes Problem bei Kindern bemerken, wie sollten sie darauf reagieren?**

Ich würde sogar noch früher ansetzen und schon bei einem unguuten Gefühl, das Erwachsene manchmal in Bezug auf ihre Kinder beschleicht, reagieren. Dieses Gefühl ernst zu nehmen, ist sehr wichtig, denn solch eine Emotion hat immer einen Grund. Dann ist es ein guter Rat, die Kinder und Jugendlichen direkt darauf anzusprechen und ihnen die eigenen Beobachtungen zu spiegeln. Manchmal braucht es an dieser Stelle Ausdauer, um die Heranwachsenden immer wieder offen und wertschätzend darauf anzusprechen.

Natürlich gibt es außerdem die Möglichkeit, sich in diesen Fällen an Beratungsstellen wie den Kinderschutzbund zu wenden. Hier finden die Anrufer – falls gewünscht auch anonym – einen Ansprechpartner, mit dem sie offen und ehrlich über ihre Gefühle oder Probleme reden können. Angebote für eine Fachberatung gibt es deutschlandweit in allen Bundesländern.

**Die ersten Lockerungen wurden bereits umgesetzt – wie es weitergeht, bleibt dennoch abzuwarten: Trotzdem, werden Kinder und Jugendliche relativ schnell wieder in ihr „altes Leben“ zurückfinden?**

Ich denke, da muss man unterscheiden: Das, wonach sich Kinder und Jugendliche derzeit am meisten sehnen – beispielsweise ihre Freunde wiederzutreffen –, wird mit den Lockerungen der Kontaktbeschränkungen etc. schnell wieder zur Normalität werden. Schwieriger stelle ich mir aber beispielsweise die vollständige Rückkehr in die Schule vor. Vor allem dann, wenn der Lernstoff, der in diesem Schuljahr nicht im Gesamten gelehrt werden konnte, innerhalb des nächsten Jahres aufgeholt werden soll. An dieser Stelle steht das System „Schule“ für sich unter Druck. Hier müssen sich Lehrer, Eltern und Schüler immer wieder austauschen, um ein für alle gutes und gesundes Mittelmaß zu finden.

**Was möchten Sie Eltern, Lehrern und Pädagogen für die nächste Zeit noch mit auf den Weg geben?**

Wichtig ist es, sich immer wieder vor Augen zu führen, welche positiven Aspekte Tag für Tag auch während dieser Pandemie geschehen. Das können auch ganz kleine Dinge wie die vermehrte Bewegung an der frischen Luft sein. Denn zwischen all diesen Einschränkungen, die unser Leben derzeit ein Stück weit anstrengend machen, gibt es immer wieder tolle Sachen, die unser Leben lebenswert machen – daran gilt es, festzuhalten!

**Vielen Dank für das Gespräch!**

Theresa Siedler

**INTERVIEW** mit Stephan Knorre, Pressesprecher Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Berlin e. V.

## Auf einen Schlag hat sich das komplette Alltagsleben verändert

Wie beeinflusst die Pandemie die Psyche von Kindern und Jugendlichen? Bislang gebe es keine Anhaltspunkte, „dass sich in der psychischen Entwicklung der jungen Menschen etwas nachhaltig verändern könnte“, erklärte beispielsweise Michael Kölch, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, im November 2020 gegenüber der Deutschen Presse-Agentur (dpa). Anders schätzt hingegen Kathrin Sevecke, Professorin für Kinder- und Jugendpsychiatrie, die aktuelle Situation ein. Im Gespräch mit der Zeitschrift „Psychologie heute“ erklärte sie, dass die COVID-19-Krise komplexer als die Katastrophe von Tschernobyl oder der Kalte Krieg auf die Psyche wirke: „Denn auf einen Schlag hat sich in vielen Ländern das komplette Alltagsleben der Familien auf vielen Ebenen vollständig verändert. Das haben wir in diesem Ausmaß so noch nicht erlebt.“ Wie der Berliner Landesverband des Deutschen Kinderschutzbundes die Situation beurteilt, erläutert dessen Pressesprecher Stephan Knorre im Interview mit BERLINER ÄRZTE.

**Anja Köhler: Herr Knorre, wie geht es Kindern und Jugendlichen in der Pandemie nach Ihrer Einschätzung?**

Stephan Knorre: So wie wir Erwachsenen gehen auch Kinder und Jugendliche sehr unterschiedlich mit der Situation, den Einschränkungen und mit eventuellen Ängsten um. Wir beobachten in unseren Kinderprojekten jedoch, dass Kinder gut informiert sind und die Regeln zum Masketragen, Abstandhalten und Händewaschen verinnerlicht haben, sie erinnern sich sogar gegenseitig daran. Kinder nehmen mehr wahr, als wir oftmals denken. Laut einer Studie sind mehr als 60 Prozent der Jugendlichen von den Maßnahmen überzeugt. Genauso groß ist aber auch die Anzahl der Jugendlichen, die Angst um ihre Zukunft haben und sich um das Wohlergehen ihrer Familie sorgen, vor allem um die Gesundheit älterer Familienmitglieder.

**Was belastet die Kinder am meisten?**

Durch das Schließen von Kitas und Schulen verändert sich die Tagesstruktur nicht nur für Eltern, sondern vor

allem für Kinder und Jugendliche. Sie verlieren den Kontakt zu gleichaltrigen Freunden, Familienmitgliedern und können kulturelle Angebote nicht in Anspruch nehmen. Sie müssen selbstorganisiert Lernstoff durcharbeiten und lernen nicht mehr in sozialen Gruppen. Hinzu kommt, dass die Bedingungen in der aktuellen Lage sehr unterschiedlich sind. Nicht jedes Kind kann sich in ein eigenes Zimmer zurückziehen oder besitzt die technische Ausstattung, um etwa das Homeschooling gut zu bewältigen.

**Welche Kinder und Jugendlichen haben es besonders schwer?**

Alleinerziehende Eltern oder Familien mit mehreren Kindern sind einer besonderen Belastung ausgesetzt. Besonders hart trifft es aber Kinder und Jugendliche in prekären Lebenssituationen – allein in Berlin lebt rund jedes dritte Kind in Armut. Wenn die Wohnverhältnisse beengt sind, Freizeitangebote wegfallen und Eltern Ängste aufgrund von Jobverlust oder Kurzarbeit plagen, steigt



Foto: privat

die Stressbelastung in den Familien. Es kommt zu Krisen, die das Risiko von Gewalt erhöhen. Wenn dann auch noch Unterstützungsleistungen ausbleiben oder Hilfskontakte wegfallen, sind Kinder und Jugendliche besonders gefährdet. Rund 60 Prozent der Meldungen über Kindeswohlgefährdung kommen aus Kitas, Schulen und Kinderarztpraxen. Wenn jungen Menschen dieser Schutzraum fehlt, kann dies verheerende Folgen für ihr gesundes Aufwachsen haben.

**Was ist zu tun, wenn Kinder in zwei Haushalten aufwachsen, weil sich die Eltern getrennt haben und es nun unterschiedliche Ansichten zu den Corona-Maßnahmen gibt?**

Dann müssen sich die Erwachsenen dennoch ihrer Vorbildfunktion bewusst sein. Ganz egal, ob sie den Maßnahmen zustimmen oder nicht: Dem Kind sollten die vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen erklärt werden. Denn zum einen sind auch Kinder Teil des gesellschaftlichen Gefüges und tragen eine Verantwortung, zum anderen erlernen sie dadurch

den Umgang mit sozialen Regeln. Auch Konflikte zwischen den Erwachsenen lassen sich so vermeiden.

**Hat die Politik die Kinder und Jugendlichen ausreichend im Blick? Wenn nein: Was kritisieren Sie?**

Wie so oft werden Kinder bei Entscheidungen, die sie direkt betreffen, nicht beteiligt! Sie werden in Entscheidungsprozesse nicht eingebunden. Kitas, Schulen, Spielplätze und Jugendhilfeeinrichtungen zu schließen, hat insbesondere in urbanen Lebensräumen enorme Auswirkungen auf die kindliche Gesundheit. Bewegung, Spiele, soziale Kontakte und Entspannung sind wichtig für ein gesundes Aufwachsen – das wird und wurde vor allem zu Beginn der Pandemie nicht ausreichend beachtet.

Inzwischen sind vor allem die Belastungen für Familien mit geringem Einkommen völlig aus dem Blick geraten. Ein Beispiel: Mit dem Schließen der Schulen und Kitas fiel der Anspruch auf ein kostenfreies Mittagessen ersatzlos weg. So banal es klingt, das kann die Budgetplanung von Familien stark belasten. Als über Alternativen diskutiert wurde, kam ein uns vertrautes Muster von Misstrauen gegenüber Familien mit wenig Einkommen zum Vorschein: So sollten diese nicht mit einer unbürokratischen Geldleistung, wie vom Kinderschutzbund gefordert, entlastet, sondern die Essensversorgung aufwendig von den Kommunen organisiert werden. Es bedarf Vertrauen und Wertschätzung für jene Familien, die es in der Pandemie besonders schwer haben.

**Was können wir als Erwachsene tun, um Kinder und Jugendliche gut durch diese Krise zu begleiten – als Eltern, Großeltern, Familienangehörige, Pädagogen, Trainer und Ärzte?**

Ganz essenziell ist, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, in Kontakt zu sein. Das bedeutet: Erwachsene müssen ihnen zuhören, ihre Emotionen ernst nehmen und sie transparent partizipieren lassen. Je unaufgeregter wir als Erwachsene sind, desto besser können auch Kinder mit veränderten Situationen umgehen und diesen begegnen. Sie benötigen gleichzeitig den Raum, über ihre Sicht der Dinge, über ihre Ängste, Wut oder Lösungsvorschläge sprechen zu können. Vor allem Ängste von Kindern im Falle einer positiven Corona-Infizierung sind ernst zu nehmen. Niemand hat ein gutes Gefühl dabei, wenn nahestehende Personen infiziert sind und eventuell Schuldgefühle aufkeimen. Hier sollten Erwachsene mit Kindern sprechen und ihnen diese Ängste nehmen.

**Wie gut haben wir als Erwachsene in den genannten Rollen bislang agiert? Was ist auf der Strecke geblieben?**

Die Einschränkungen durch die Pandemie und die Folgen sind für jeden von uns neu. Allerdings können Erwachsene die Maßnahmen besser in einen Kontext setzen, als es Kindern möglich ist. Deshalb sind Empathie und Verantwortungsbewusstsein gefragt – nicht nur gegenüber Kindern und Jugendlichen, auch mit sich selbst. Ängste beschäftigen auch viele von uns. Daher ist es wichtig, mit allen offen und ehrlich umzugehen, sowohl mit den Ängsten von Kindern als auch mit jenen von Erwachsenen.

**Kinder sind einer Flut von Informationen ausgesetzt. Wie kann man das steuern?**

Wichtig ist, Informationen zu filtern, damit Kinder ihr Handeln den Umständen anpassen können. Dazu zählt, ihnen auch wissenschaftliche Erkenntnisse verständlich zu machen. Das ist die Aufgabe von Erwachsenen in allen

Lebensbereichen. Vieles in unserem Alltag musste durch Corona neu strukturiert werden oder findet in neuen Settings statt. Auch hier müssen wir Kinder einführen und sie so abholen, dass sie sich in den neuen Gegebenheiten sicher orientieren können. Gefährlich finde ich, Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, sie seien im Infektionsgeschehen eine besondere Gefahrenquelle.

**Der Berliner Kinderschutzbund ist selbst Träger einer Kita und organisiert die Ganztagsbetreuung an zwei Grundschulen. Wie hat sich die Arbeit Ihres Verbands durch die Pandemie verändert und was davon wird auch nach Corona bleiben?**

Für uns stehen die Rechte und Bedürfnisse von Kindern im Mittelpunkt. Deshalb machen wir durch Gremienarbeit und Pressemitteilungen auf bestimmte Themen aufmerksam und bieten pädagogischen Fachkräften Hilfestellungen an. Gemeinsam mit dem Verein Fröbel e. V. haben wir beispielsweise ein Papier zum Kinderschutz in der Notbetreuung erarbeitet, das bundesweit zum Einsatz kam. Auch an unsere Beratungsstelle wenden sich Menschen und Familien, die Unterstützung bei Überforderung oder Krisen brauchen. Als Lobby-Verband weisen wir außerdem immer wieder darauf hin, dass die Rechte von Kindern, beispielsweise auf Spiel, Bildung, soziale Kontakte und den Schutz vor Gewalt, essenziell sind und bei politischen Entscheidungsprozessen viel stärker in den Blick genommen werden müssen. Für den Kinderschutzbund zeigt sich deutlich, wie wichtig die gesetzliche Verankerung von Kinderrechten ist. Wir hoffen, diese Notwendigkeit auch nach dem Kampf gegen die Ausbreitung des Coronavirus zu diskutieren.

Das Gespräch führte Anja Köhler.



Kritik und Sorgen wegen offener Schulen in Berlin

14.04.2021, 22:57 Uhr

## „Die Tests sind unsicher, aber sie geben ein Stück Selbstermächtigung zurück“

Virologe Christian Drosten und Amtsarzt Patrick Larscheid warnen davor, sich zu sehr auf Schnell- und Selbsttests zu verlassen. Was bedeutet das für Schulen? VON SAARA VON ALTEN



Ab kommenden Montag gilt die Testpflicht für Schulen in Berlin. FOTO: SVEN HOPPE/DPA

Seit dieser Woche werden in den Berliner Schulen **Selbsttests für die Kinder** und Jugendlichen eingesetzt. Das funktioniert an einigen Schulen sehr gut, wie der Tagesspiegel auf Nachfrage bei diversen Grund- und Oberschulen erfuhr.

Auch die Schulen, die **sich Anfang der Woche über fehlende Tests beschwert hatten**, sollten laut der Senatsbildungsverwaltung jetzt gut versorgt sein. Es gebe nun „ausreichend“ Tests. Nachschub könne jederzeit über eine Test-Hotline bestellt werden. Verpflichtend sind diese ab dem 19. April.

Nun warnt allerdings Charité-Virologe Christian Drosten vor **der trügerischen Sicherheit, die durch Schnelltests entstehen** könne. Denn die Tests seien unsicherer als zuletzt proklamiert.

„Die Schnelltests schlagen erst am Tag eins nach Symptombeginn an, da ist man aber schon drei Tage lang infektiös“, sagt Drosten in der neuesten Folge des **NDR-Podcasts „Coronavirus-Update“**.

Und: „Wenn man davon ausgeht, dass eine infizierte Person in der Regel acht Tage lang ansteckend ist, heißt das: An fünf von acht Tagen entdecke ich mit dem Antigentest eine Infektion, an drei Tagen werde ich sie übersehen.“

Was bedeutet das für den weiteren Einsatz von Selbsttests in Schulen? Für Amtsarzt Patrick Larscheid ist diese Erkenntnis nichts Neues. Schon vor einigen Monaten hatte er davor gewarnt, die Schnelltests **zu Heilsbringern zu glorifizieren**. „Die Tests sind unsicher, das wissen wir“, sagt er. „Aber sie geben den Eltern und den Kindern ein Stück Selbstermächtigung zurück.“

**[Wenn Sie alle aktuellen Nachrichten live auf Ihr Handy haben wollen, empfehlen wir Ihnen unsere App, die Sie hier für Apple- und Android-Geräte herunterladen können.]**

Ein paar Infizierte könne man über die Tests identifizieren, die wichtigsten Mittel für die Pandemiebekämpfung blieben aber Abstand halten, Maske tragen und Lüften. Die Gefahr lauere in der räumlichen Nähe und der Zeitspanne, die eine gesunde Person mit einer Infizierten verbringt – das gelte für die Schule wie für andere Orte.

Trotzdem sei der Einsatz der Schnelltests an Schulen gerechtfertigt, sagte Christian Drosten im NDR-Podcast. „Selbst wenn bei einer Testung nicht alle Infektionen entdeckt werden, bei der nächsten Testung nach zwei oder drei Tagen werden die Infektionen dann nachgewiesen.“ Wichtig sei viele Ansteckungen in einer Gruppe - einem sogenannten Cluster - zu verhindern. „In Clustern ist solch ein geringer zeitverzögerter Effekt kein Problem.“

### Kinderschutzbund fordert bessere Betreuung von Kindern mit positiven Test

Derweil kursieren im Internet **zwei Petitionen** (mit 106.000 sowie 16.000 Unterstützern), die die Testpflicht an Schulen wieder abschaffen wollen, weil Eltern sie für nutzlos oder nicht zumutbar empfinden.

Kritik an der Umsetzung Testpflicht gibt es vom Kinderschutzbund Berlin „Grundsätzlich ist die Testpflicht für Kinder an Berliner Schulen zu begrüßen“, teilte Christian Neumann von dem Verband am Mittwoch mit. Das Testkonzept sei jedoch nicht durchdacht und lasse viele Fragen unbeantwortet.

So sei beispielsweise fraglich, wie Kinder **bei einem positiven Testergebnis betreut** werden sollen. „Kinder haben Ängste und sind bei einem positiven Testergebnis im Klassenraum großer Scham ausgesetzt“, sagte Neumann.

Dem Schulpersonal sollte das Testergebnis vertraulich und mündlich mitgeteilt werden, das gleiche Recht hätten auch Kinder und Jugendliche. Außerdem werde die ohnehin kurze Unterrichtszeit durch die Tests in der Schule weiter verkürzt.

**[„Wer sich weigert, darf nicht am Unterricht teilnehmen“: So läuft es mit den „Nasenbohrer-Tests“ in Österreich.]**

Landeselternvertreter Norman Heise hält den Einsatz von Tests weiterhin für wichtig. „Wenn sie richtig angewendet werden, können damit mindestens einige Infizierte erkannt werden.“ Viele Eltern beklagten allerdings die mangelhafte Vorbereitung für das Testen in Schulen.

„Eine Vorlage für die Einverständniserklärungen für die Eltern gibt es zum Beispiel vom Senat noch nicht. Das führt zur Verunsicherung.“ Die Bildungsverwaltung teilte mit, dass die rechtliche Prüfung dafür noch statfinde, es vermutlich aber keine Einwilligung der Eltern brauche, sondern Eltern selbst Widerspruch einlegen müssten, wenn sie gegen das Testen sind. Genaue Details würden den Schulen zeitnah übermittelt.

Amtsarzt Larscheid weist darauf hin, dass es bei der Frage um Schulöffnung darum gehe, Risiken abzuwägen. „Die gesundheitlichen und psychosozialen Schäden sind für Kinder bei einer Schulschließung deutlich höher als die Risiken für Infektionen bei offenen Schulen.“ An Schulen gebe es Corona-Fälle, Studien hätten aber immer wieder gezeigt, dass offene Schulen keine Treiber der Pandemie seien.

Tagesspiegel, 14.04.2021



radio eins, 21.04.2021

Download (mp3, 4 MB)

# Neues vom Kinderschutzbund LV Berlin

## „Kindheit ohne Rassismus – Wie stärken wir unsere Kinder?“ Salon der Kinderrechte

**Kinder kommen ohne Vorurteile auf die Welt, sie gehen bewertungsfrei auf andere Kinder und Erwachsene zu, sind neugierig und orientieren sich an den Dingen um sich herum. Beim Heranwachsen erlernen sie jedoch schon früh, dass unsere Gesellschaft zwischen Menschen unterscheidet; Wer dazugehört und wer nicht dazugehört. Das können Merkmale wie Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religion oder die Familienform sein. Sie entscheiden noch immer über die Chancengleichheit von Kindern.**

Im „Salon der Kinderrechte“ – einem Online Talk-Format des Kinderschutzbund Bundesverbandes – sprachen Expert\*innen und Eltern darüber, was es braucht, um Kinder zu stärken? Vizepräsidentin Ekin Deligöz wollte wissen, wie Kindern eine Lernumgebung geschaffen werden kann, die ihre Erfahrungen und Lebenswelten berücksichtigt. Fragen beantworteten:

Tebogo Niminde-Dundadengar ist Mit-Gründerin des Online-Shops tebalou, der für mehr Vielfalt im

Spielzimmer sorgt. Sie hilft Familien und pädagogischen Fachkräften bei der Suche nach hochwertigen sowie empowernden Spiel- und Lernmaterialien für Kinder ([www.tebalou.shop](http://www.tebalou.shop)).

Andrew Fynecontry-de Bana engagiert sich seit einiger Zeit ehrenamtlich bei den BLACK DADS GERMANY und leistet mit spannenden Projekten einen Beitrag dazu, dass Kinder gestärkt aufwachsen.

Wie sich im Kinderschutzbund Berlin mit Rassismus und Diskriminierung auseinandergesetzt wird, berichtete Stephan Knorre.



Das gesamte Gespräch ist auf YouTube abrufbar: [www.youtube.com/watch?v=nAhpZdSWGyc](https://www.youtube.com/watch?v=nAhpZdSWGyc)

Auch zu anderen relevanten Themen hat der Bundesverband einen Salon durchgeführt. Reinschauen lohnt sich.

**Salon der Kinderrechte**

Ekin Deligöz  
DKSB Bundesverband

Tebogo Niminde-Dundadengar  
Tebalou Online Shop

Andrew Fynecontry-de Bana  
Black Dads Germany

Stephan Knorre  
DKSB Landesverband Berlin

**„Kindheit ohne Rassismus – Wie stärken wir unsere Kinder?“**  
Live-Web-Seminar – 18. März 2021 17 – 18 Uhr

## Kinderbuch-Tipps

ausgezeichnet mit dem KIMI-Siegel



**Ein großer Tag, an dem fast nichts passierte**  
von Beatrice Alemagna  
ab 5 Jahren



**Kalle und Elsa: ein Sommerabenteuer**  
von Jenny Westin Verona und Jesús Verona  
ab 3 Jahren

Die Geschichte erzählt mit einfachen Worten und detailreichen Bildern, wie kindliche Fantasie mit Sonne und Tatendrang den perfekten Tag zaubert!



**Kannawoniwasein!**  
von Martin Muser  
ab 10 Jahren

So spannend wie „Emil und die Detektive“ und so cool wie „Tschick“.



**Ich bin anders als du – Ich bin wie du**  
von Constanze von Kitzing  
ab 4 Jahren

Ein spannendes Wendevorlesebuch, bei dem Kinder mitlesen können.

## Nur ein Tuch!?!

Das Berliner Neutralitätsgesetz wurde auch im Kinderschutzbund diskutiert. Insbesondere das Verbot von Kopftüchern sorgt – nicht nur in den Medien – immer wieder für Kontroversen. Die Diskussion spaltet. Aus diesem Grund wollen wir mit zwei Beiträgen nicht ÜBER diskriminierte Frauen sprechen, sondern lassen sie selbst zu Wort kommen.

„Zum ersten Mal fällt es mir schwer, meine Gedanken zu sammeln, beim Schreiben. Zum ersten Mal weiß ich nicht, wie ich anfangen soll aber ich fange einfach an. Das Kopftuch ist nur ein Tuch aus Stoff. Für viele bedeutet es nichts, doch es ist ein großer Teil des Charakters der Frauen, die es tragen und lieben. Ich weiß nicht, wieso manche sich vom Kopftuch bedroht fühlen. Im Endeffekt sagen die Menschen, die gegen das Kopftuch sind „Es ist nur ein Tuch, wieso wollt ihr es nicht ablegen?“ Naja, ihr sagt es selber! Es ist nur ein Tuch aus Stoff! Wieso fühlt ihr euch davon bedroht, oder gestört? Viele werden sagen „Ja aus Neutralität, damit alle gleich sind und damit keine Religionen erkannt werden.“ Okay und was ist mit den Frauen, die es nicht wegen der Religion tragen, sondern, weil sie ihre Haare verloren haben durch eine Krankheit oder was auch immer? Seit Jahren kämpfen wir für die Freiheit aller Frauen, doch man findet immer etwas, wodurch eine Gruppe von Frauen unterdrückt wird, was ich sehr traurig finde. Viele sagen auch „Das Kopftuch unterdrückt die Frauen.“ Natürlich gibt es auch Frauen, die dazu gezwungen wurden, aber glaubt mir, viele tragen es aus Liebe zu ihrer Religion und fühlen sich damit sehr wohl. Stellt euch vor, man verbietet jetzt das Kopftuch an den Arbeitsplätzen in Deutschland. Wisst ihr wie viele Träume von vielen Frauen dann einfach platzen? Frauen, die jahrelang zur Schule gegangen sind, Frauen die jahrelang studiert haben und von einem schönen Leben geträumt haben. Diesen Frauen wollt ihr dann verbieten zu arbeiten und das nur wegen einem Tuch? Ja genau, nur wegen einem Tuch! Ich finde, die Zeit ist gekommen, wo diese Frauen endlich toleriert und akzeptiert werden müssen! Denn, als Frauen mit Kopftuch nur als Reinigungskräfte gearbeitet haben, gab es nie ein Verbot für das Kopftuch, aber jetzt, wo diese Frauen hart gelernt haben und Lehrerin, Anwältin und Ärztin werden wollen, ist das Kopftuch auf einmal bei der Arbeit verboten. Vielleicht sollten wir uns auf ernsthafte Probleme konzentrieren wie zum Beispiel Kriminalität und die Frauen mit Kopftuch in Frieden lassen.“


Text von Rawan Alneemi (16). Die junge Frau lebt in Berlin-Schöneberg und absolviert zurzeit eine Ausbildung zur Erzieherin.

Wenn ich, eine sichtbare Muslimin, bei Rot über die Straße gehe, gehen mit mir 1,9 Milliarden Muslim\*innen bei Rot über die Straße. Eine ganze Weltreligion missachtet gemeinsam mit mir die Verkehrsregeln. [...]

Auf kein Attribut werden muslimische Frauen derart reduziert wie auf dieses Kleidungsstück. Sie werden sogar danach benannt: Kopftuchträgerin. Ihre gesamte Menschlichkeit, ihre gesamte Erfahrungswelt wird darauf reduziert. Ein Leben als wandelnde Informationssäule einer Religion und allem, was damit assoziiert wird, lässt sich kaum aushalten. Trotzdem ist es das Leben, das so viele Musliminnen in unserer Gesellschaft führen. Regelmäßig erhalte ich Nachrichten insbesondere von jungen muslimischen Frauen, die von ihren Erfahrungen berichten. „Die Leute nehmen mich als Person kaum wahr. Sie betrachten mich als eine Religion, als unnahbar. Das schmerzt. Ich weiß nicht, was ich tun soll“, schreibt mir eine. Sie werden nicht als Menschen wahrgenommen, sondern als Pressesprecherinnen ihrer Religion. Sie werden mit ihrem Glauben vorgestellt, bis sie irgendwann anfangen, sich selbst so vorzustellen – weil sie so lange der Inspektion ausgesetzt waren, dass ihnen das Bewusstsein ihrer eigenen Individualität, Ambiguität, Komplexität verlorengeht. Dass sie vereinnahmt werden von der Perspektive der anderen.



(aus „Sprache und Sein“ von Kübra Gümüsay, © 2020 Hanser Berlin in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München)

Illustration von Soumbal Qureshi  
 @souqudesign  
 www.souqudesign.com  
 Support the artist with K-ofi:  
 www.ko-fi.com/souqudesign



© radioeins/rbb Kultur

In der Videoreihe „Nenn mich nicht ...“ hört radioeins gemeinsam mit rbb Kultur Menschen zu, die immer wieder von Rassismus oder Diskriminierung betroffen sind. Die Poetryslammerin Yasmin Ayhan beispielsweise möchte nicht UNTERDRÜCKT genannt werden. Anschauen lohnt sich!

[www.radioeins.de/themen/\\_/nenn-mich-nicht.html](http://www.radioeins.de/themen/_/nenn-mich-nicht.html)



## Kinderstimmen

Der Berliner Kinderschutzbund betreut und fördert rund 1.000 Kinder an zwei Grundschulen und einer Kita. Sie sind der Corona-Pandemie besonders ausgeliefert. Und werden viel zu selten nach ihrer Meinung gefragt, geschweige denn bei Entscheidungen beteiligt. Wir haben einige von Ihnen gefragt:

Mir fehlt, dass es keine ganzen Klassen mehr gibt und mir gefällt es nicht, dass manche Leute Corona-Maßnahmen einfach ignorieren. Aber mir gefällt es, dass weniger Leute mit dem Auto fahren. Ich finde die Maßnahmen in der Schule gut. Und JA, ich möchte öfter beteiligt werden!

Mareike (9 Jahre)

Ich habe nichts gesagt und wurde nicht gefragt. Mir fehlen meine Freund\*innen. Mir gefällt nicht, dass wir die Maske tragen müssen. Ich finde die Maßnahmen in der Schule wichtig, aber manche mag ich nicht so gerne wie z.B. Maske tragen. Nein, öfter beteiligt zu werden, wünsche ich mir nicht.

Lore (9 Jahre)

Die Masken nerven. Ich vermisse meine Freunde.

Ali (10 Jahre)

### Was gefällt dir nicht an den Einschränkungen?

### Was fehlt dir?

Ich fand es cool, dass weniger Unterricht war und wir weniger Aufgaben zu machen hatten. Ich konnte mich besser konzentrieren im Onlineunterricht.

Felix (9 Jahre)

### Wurde deine Meinung gehört?

Mir gefällt nicht, dass unsere Klasse in zwei Gruppen geteilt wurde. Ich kann da meine Freundinnen nicht treffen, nur manchmal auf dem Spielplatz. Und, dass in der Notbetreuung nicht viele Kinder sind. Mir gefällt, dass die Schule noch offen ist und mir gefällt, dass ich in der Notbetreuung bin und, dass meine allerbeste Freundin Ayesha in Notbetreuung ist.

Elif Mina (7 Jahre)

Meine Meinung ist, die Schule sollte nicht offen sein. Zu Hause arbeite ich viel konzentrierter und ich verstehe alles. Was mir nicht gefällt ist, dass ich meine Freundin nicht mehr treffen kann wegen den Gruppen. Und den Hort mag ich ohne meine Freunde auch nicht so. Mir gefällt das gar nicht!

Ayesha (9 Jahre)

### Wünschst du dir öfter, mehr beteiligt zu werden?

Mir gefällt nicht, dass man sich nicht mehr so oft treffen kann. Ich kann mich besser konzentrieren, weil die Klasse kleiner ist.

Pauline (9 Jahre)

Ich habe auch nichts gesagt, weil keiner mich fragt. Ich vermisse meine Freunde. Mich nervt, dass wir immer die Maske tragen müssen und, dass man keine Freunde treffen kann. Ich finde es wichtig, dass wir die Maßnahmen einhalten, aber manche nerven.

Helena (9 Jahre)

Die Notbetreuung war sehr schön, aber die Maskenpflicht nervt mich.

Umut (10 Jahre)

### Wie stehst du zu den Maßnahmen, die in der Schule getroffen werden?

## „Ich tue genau das, was ich tun wollte“

**Seit mehr als 18 Monaten ist Jana Mentzel im Leitungsteam der Ganztagsbetreuung der Erika-Mann-Grundschule. Sie ist eine von drei Koordinator\*innen, wie es im Kinderschutzbund heißt. Aber schon viel länger, seit 2012, ist sie an der Schule tätig. Wir haben uns mit Jana Mentzel über ihren neuen Alltag, den Wechsel und Lieblingsorte im Wedding unterhalten.**

*Liebe Jana, wie sieht dein Alltag aus? Was macht eine Koordinatorin?*

Im Grunde kümmere ich mich darum, dass hier alle so arbeiten können, wie sie sollen und wollen. Und das ist natürlich ein riesen Ding: Morgens beginnt es mit Vertretungsplänen, damit in allen Klassen und später in den Hortgruppen die Unterstützung da ist, die unsere Kinder benötigen. Das erfordert eine enge Absprache mit der Schulleitung. Im Büro steht auch fast immer jemand mit einem Anliegen, es ist ein Kommen und Gehen. Da sind die Mitarbeitenden, die den Tag besprechen wollen oder Eltern, die mit uns ihren Hortantrag ausfüllen; Dazwischen Lehrkräfte und auch eine Teambesprechung. Zusätzlich bearbeiten wir trägerrelevante Themen, die standortübergreifend in der Leitungsrunde besprochen werden. Bei einem so großen Team kommen auch allerhand Verwaltungsaufgaben hinzu.

*Wie ist dir der Wechsel zur Leitung gelungen? Und wie kam es dazu?*

Ich habe mich schon als Gruppenerzieherin gerne eingebracht, wenn es um organisatorische Fragen ging. Immer wenn es um Entwicklung, die Veränderungen von Strukturen oder Abläufen ging, war ich

total gerne mit dabei. Darin habe ich meine Leidenschaft entdeckt. Als Facherzieherin für Integration habe ich schon viel zum Thema Inklusion gemacht; Und auch bei der Planung des Ferienprogramms. Weil mir das schon immer Freude machte, wollte ich es gerne mit fachlichem Wissen unterfüttern und habe die Ausbildung zur Sozialfachwirtin absolviert.

*Kannst du dein Thema nennen?*

Wir haben uns mit der Frage auseinandergesetzt, was passiert, wenn es zu Gewalt durch Mitarbeitende kommt: Also was passiert dann beispielsweise auf der Ebene von Personalführung oder wie ist der rechtliche Hintergrund; auch Gesprächsführung wurde beleuchtet.

Aber zurück zur Frage: Ich hatte den Abschluss bereits ein Jahr in der Tasche und konnte mich noch nicht so ganz vom Kinderschutzbund lösen. Ich habe mich beworben und umgeschaut. Und dann wurde plötzlich die Stelle in unserem Team ausgeschrieben. Ich habe die Gelegenheit genutzt und mich im Bewerbungsverfahren zum Glück behaupten können. Ich bin sehr dankbar dafür.

*Du teilst dir das Büro mit zwei männlichen Kollegen. Ist die Mischung gut und wie funktioniert die Zusammenarbeit?*

Grundsätzlich halte ich die Vielfalt von Teams für sehr wichtig. Die Themen, mit denen Kolleginnen zu mir kommen, sind oftmals andere. Wir bemerken, dass manch eine\*r über bestimmte Dinge auch nur mit bestimmten Koordinator\*innen sprechen möchte. Und es ist gut, hier die Wahl zu haben. Wenn man mal etwas loswerden möchte, zum Beispiel. Mein Vorteil ist, dass ich schon fast jede Arbeit in

diesem Team gemacht habe. So unterschiedlich die Dinge sind, so unterschiedlich gehen wir an die Dinge ran. Grundsätzlich kommen wir gut miteinander aus und verstehen uns als gleichwertiges Trio.

*Noch immer fehlt es vielen Einrichtungen an qualifizierten Fachkräften. Wie hält man qualifiziertes Personal? Wie bleibt man als Arbeitgeber attraktiv?*

Ich kann gut darauf zurückgreifen, was mich hier gehalten hat: Das ist zum Einen die Freiheit, Dinge mitgestalten zu können und in seinen Kompetenzen wahrgenommen zu werden. Zum Anderen ist es wichtig, Leuten auch immer wieder die Möglichkeit zu geben, sich fortzubilden; Sich weiterzuentwickeln. Schließlich bietet der Job als Erzieher\*in nur begrenzte Entwicklungsmöglichkeiten im Vergleich zu anderen Berufsfeldern. Als ich den Leitungsjob angenommen hatte, habe ich gedacht, ich bin jetzt 31 und bin am Ende meiner Berufslaufbahn. Deshalb finde ich es wichtig, dass der Arbeitgeber bereit ist, sich thematisch weiterzuentwickeln. Auch das Betriebsklima ist entscheidend. Wenn ich mich gesehen, wertgeschätzt fühle und oft auf gute Laune treffe, dann kennt man den Grund, weshalb viele Kolleg\*innen so gerne hier sind.

*Welche Themen stehen auf deiner Agenda?*

*Um welche Themen wirst du dich schwerpunktmäßig kümmern? Worauf freust du dich am meisten?*

Ein großes Thema bleibt für mich Inklusion. Auch an der Planung spannender Ferien wirke ich weiterhin konzeptionell mit. Wir fragen uns, welche Art von Betreuung wir den Kindern ermöglichen wollen. Vor der Pandemie hatten wir eine Ferienkommission, in der die Kinder abgestimmt haben, was gemacht wird. Jetzt sind die Gruppen kleiner und wir dürfen nicht verreisen. Wir wollen Kinder weitere Beteiligung ermöglichen.

Außerdem arbeiten wir an einem sexualpädagogischen Konzept und auch das Kindeswohl begleitet mich täglich.

*Was fehlt dir? Was vermisst du aus der Gruppenarbeit?*

Das sind vor allem die kleinen Interaktionen mit den Kids. Die gemeinsamen Lacher und der gemeinsame Quatsch. Im Moment freue ich mich, wenn mich Kinder auf dem Flur erkennen. Verlassen sie die Grundschule, wird auch das sicher seltener.

*Zum Abschluss eine Blitzrunde:*

*Früh- oder Spätschicht?*

Früh

*Kindergruppe oder Computerarbeitsplatz?*

Kindergruppe

*Schwimmbad oder Tierpark?*

Schwimmbad

*Lieblingsorte im Wedding?*

Das Schäfers in der Groninger Straße

*Fahrrad oder S-Bahn?*

Bei meinem Arbeitsweg definitiv die S-Bahn (lacht)

*Willst du noch etwas sagen, Jana?*

„Danke“... Danke, dass ich das hier tun darf. Und Danke, dass ich das so gut tun kann.

*Auch wir sagen DANKE für das Gespräch.*

### Kurz-Steckbrief

**Name:** Jana Mentzel

**Alter:** 33 Jahre

**Held\*in der Kindheit:** Meine Kitaerzieherin Margot

**Liebstes Spielzeug war:**

Meine Puppe Jaqueline

**In welchem Schulfach warst Du der absolute**

**Streber?** In keinem, aber ich war gut in Englisch, Kunst und Musik

**Warst du Klassen-Clown, Sportskanone oder Nerd?** Keins von alledem.

**Wo hast Du deine Ferien am liebsten erbracht?**

Am Meer. Immer dort, wo es warm war.



## Die Beratungsstelle geht „online“

**Für viele hat sich während der Corona-Pandemie ein Teil des Alltags in den digitalen Raum verschoben. Freunde verabreden sich zum digitalen Spieleabend, Schulunterricht findet per Videokonferenz statt und auch für das Team unserer Beratungsstelle wurden neue Formate der Beratung gefunden: Denn gerade durch den Lockdown ist der Bedarf an Fortbildungen, Supervision oder Fachberatungen gestiegen. Welche Vor- und Nachteile diese Veränderung hat, berichten zwei Fachkräfte aus ihren Erfahrungen.**

„Ist es nicht furchtbar unangenehm, durch eine Kamera mit einem Computerbildschirm über Kinderschutzfälle, Familienkonflikte oder Gewalt zu sprechen?“ könnte man fragen ... „Muss es nicht!“, sagen Sabine Veltmann und Jenny Zuche von der Beratungsstelle des Kinderschutzbundes.

Klar gibt es Nachteile: Online-Formate benötigen deutlich mehr Moderation, insbesondere bei großen Gruppen. Es muss achtsamer auf Gesprächsregeln eingegangen werden, damit sich die Teilnehmenden



So sieht eine Online-Beratung aktuell aus: Stephan Knorre im Gespräch mit Sabine Veltmann (unten) und Jenny Zuche von der Beratungsstelle.

### Nummer gegen Kummer: Telefonseelsorge für Kinder



arte journal, 01.06.2020

sicher und gesehen fühlen. Auch sind bestimmte Methoden, wie Rollenspiele, nicht umsetzbar. Dafür können Gruppen aber mithilfe anderer Techniken aktiviert werden; hier gibt es viele Möglichkeiten, die noch entdeckt werden müssen. Jenny Zuche fällt auf: „Im digitalen Seminarraum kann ich weniger unmittelbar erkennen, ob ich alle Teilnehmenden »mitnehme« als das im persönlichen Stuhlkreis der Fall ist, wo durch Körperhaltung und Stimmung in der Gruppe deutliche Signale gesetzt werden.“

Es zeigen sich aber auch deutliche Vorteile: Bemerkenswert ist beispielsweise, dass Hemmschwellen niedriger sind, weil eine Beratung besser in den Alltag integrierbar ist. „Für Eltern ergibt sich online eine extreme Zeitersparnis, weil sie, zum Beispiel in Paarberatungen, die Zeit des Mittagsschlafs der Kinder perfekt nutzen können. Lange Wegzeiten fallen weg, die Kinderbetreuung muss nicht extra organisiert werden und Termine sind besser planbar.“ Wenn Unterstützung und Beratung möglich werden, weil nicht 40 Minuten Anfahrt nötig sind, ist das für alle – und vor allem für Kinder – eine win-win-Situation.

In Fortbildungen gelingt der Kontaktaufbau zu den Teilnehmenden erstaunlich gut. Die Arbeit in digitalen Kleingruppen oder die Kommunikation im Chat machen den Austausch zwischen Fachkräften möglich. Sogar Entspannungsübungen gelingen durch die heimische Atmosphäre sehr gut. Mit einer Prise Humor macht selbst die Übung ‚Augenrollen‘ vor dem Bildschirm richtigen Spaß.

Beide sind sich einig, dass Online-Angebote der Beratungsstelle auch über die Pandemie hinaus weitergeführt werden sollten. Neben E-Mail, Telefongespräch und persönlichen Terminen vor Ort, ist die digitale Beratung eine funktionierende Erweiterung.

# Was passiert in den Kinder-Projekten?



## Wenn Bücher Kinder stärken

**B** BLACK DADS GERMANY  
CONNECT – EMPOWER – CELEBRATE

Anlässlich der Internationalen Wochen gegen

Rassismus im März 2021 startete der Kinderschutzbund Berlin gemeinsam mit den BLACK DADS GERMANY einen Kinder-Vorlese-Club. Hier werden Bücher vorgestellt, die Kindern Vielfalt, Selbstbewusstsein und Spaß am Lesen näherbringen. Gelesen von Vätern.

Jeden Monat an einem Sonntag verwandeln sich die Räume in der A13 in ein kleines Filmstudio: Andrew Fynecontry-de Bana steuert hinter dem Computer Kamera, Ton und so genannte „Slides“, Stephan Knorre lässt Familien „eintreten“ und Cynthia Amosse begrüßt engagierte Vorlese-Väter auf dem Sofa. Kinder sind hier nicht anzutreffen, denn durch die Corona-Pandemie können sie aktuell nur über den Bildschirm zu Hause teilnehmen.

Die Idee für das Online-Vorlese-Format kam Fynecontry-de Bana, der seinem Sohn selbst gerne aus Büchern vorliest: „Als Vater merke ich immer wieder, wie wertvoll die gemeinsame Zeit beim

Vorlesen ist. Um die passende Botschaft zu senden und Kinder zum Diskutieren anzuregen, braucht es aber auch wirklich gute Geschichten, in denen sich Kinder wiederfinden. Wir wählen die vorgestellten Bücher sehr sorgfältig aus, schließlich wollen wir keine Stereotype reproduzieren – wie die, dass Väter nicht gerne vorlesen.

Dank der Unterstützung durch Verlage können viele spannende Geschichten vorgelesen werden... und das sogar vor dem Erscheinen in Deutschland: Oscar-Preisträgerin Lupita Nyong'o zum Beispiel erzählt in ihrer Geschichte „Sulwe“ von einem kleinen Mädchen, das ihre dunkle Haut gerne heller machen möchte; am Ende jedoch lernt, dass Schönheit von innen kommt.

Und das Wendebuch „Ich bin anders als du – ich bin wie du“ von Constanze von Kitzing lädt Kinder zum Mitlesen ein. Denn hier sind auch Bilder im Text eingestreut. Das Besondere an diesem Buch: Auf jeder Seite gibt es einen Aha-Effekt und das Buch beim Lesen auf den Kopf zu stellen, macht richtig Spaß.



© Shams Anders



Wir bedanken uns für die Unterstützung bei

CARLSEN

Zuckersüß  
VERLAG

MENTOR  
VERLAG

TEBALOU  
Vielfalt im Spielzimmer

meredo

## Mal eben 'nen Song veröffentlicht



Wer glaubt, dass Kindern in der Pandemie langweilig sein muss, wird bei den „Räubern“ der Erika-Mann-Grundschule eines Besseren belehrt. Elf Kinder der Hortgruppe schreiben und produzieren mit Unterstützung von Maik Wollherr seit einem Jahr eigene Songs.

Die Themen entspringen ihrer Lebensrealität oder alltäglichen Situationen: So geht es etwa um Dankbarkeit oder die allgegenwärtige Corona-Pandemie.

### Die Themen entspringen ihrer Lebensrealität oder alltäglichen Situationen

Im März 2021 veröffentlichten die „Räubern“ – wie sich die Gruppe nennt – ihren ersten

Song „Keine Ahnung“ auf allen gängigen Streaming Plattformen. Weitere Singles und sogar ein Album sind geplant. Auf Spotify, iTunes oder auch YouTube Music können Sie die Songs hören. „Die Veröffentlichung haben wir ordentlich gefeiert“, berichtet Erzieher Maik Wollherr, „Das war den Kindern und uns sehr wichtig, wo aktuell vieles nicht möglich ist.“

Ein schöner und sinnvoller Nebeneffekt: Die Kinder erweitern und verbessern beim Texten ihren Wortschatz aktiv; Auch Stimmfarbe und Tonalität werden geschult. Mit jedem Lied wachsen die Ansprüche der Kinder an Texte und Melodie.

Und außerdem gut zu wissen: Die Einnahmen des Songs werden direkt in Lizenzen reinvestiert.

Wir sind gespannt auf weitere Veröffentlichungen ...



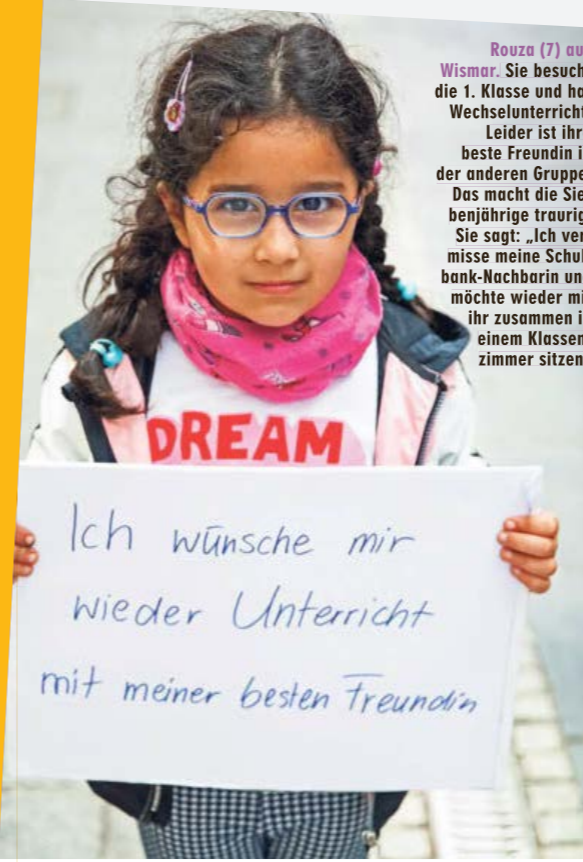
B.Z. AM SONNTAG • Sonntag, 30. Mai 2021

THEMA DER WOCHE

# „Die Schwächsten in der Gesellschaft wurden am wenigsten beachtet“

Ein Gespräch mit **Sabine Bresche** vom Kinderschutzbund Berlin über das Leid der Kinder in der Corona-Krise

Von ANJA OPITZ



**Rouza (7) aus Wismar.** Sie besucht die 1. Klasse und hat Wechselunterricht. Leider ist ihre beste Freundin in der anderen Gruppe. Das macht die Siebenjährige traurig. Sie sagt: „Ich vermisste meine Schulbank-Nachbarin und möchte wieder mit ihr zusammen in einem Klassenzimmer sitzen“



◀ **Henriette (13)** hat einen für ihr Alter ungewöhnlichen Wunsch. Sie möchte eine sichere Impfung, die für ihr Alter zugelassen ist. „Dann wäre ich wieder frei und könnte endlich wieder etwas unternehmen“

**Melina (17) aus Kreuzberg.** Die Schülerin trifft sich mit ihren Freunden seit Monaten in Parks. Sie will wieder mehr Action. „Ich wünsche mir einen coolen Tag im Heidepark. Ohne Maske, ohne Abstand und mit meiner ganzen Clique“

**Die Schock-Studie:** die Zahl der erfassten Fälle von Gewalt und sexueller Gewalt gegen Kinder ist laut Polizeilicher Kriminalstatistik im Corona-Jahr 2020 drastisch gestiegen: 4497 Kinder wurden misshandelt (elf Prozent mehr als im Vorjahr), 152 Kinder wurden Opfer eines vollendeten Tötungsdeliktes. Im Schnitt wurden der Polizei 46 Fälle von sexueller Gewalt am Tag bekannt. Erschütternde Zahlen, hinter denen sich unglaubliches Leid verbirgt. Ein Leid, das Sabine Bresche vom Deutschen Kinderschutzbund Berlin aus ihrer täglichen Arbeit in der Beratungsstelle nur zu gut kennt.

### Was haben Sie gedacht, als Sie die Zahlen gehört haben?

So tragisch es ist: Eigentlich dürfen wir uns nicht wundern – die Kinder hatten doch keine Möglichkeit, sich Hilfe zu suchen, denn es sollten ja möglichst alle in der Wohnung bleiben. Wer keinen Trainer hat, kann sich auch niemandem anvertrauen. Und niemand sieht, was mit ihm passiert. Wir gehen deshalb leider davon aus, dass die Dunkelziffer noch viel höher ist.

### Warum ist die Gewalt gegen Kinder in der Pandemie so eskaliert?

Weil sich das alltägliche Leben nur noch drinnen abgespielt hat, zum Teil mit vielen Personen auf wenigen Quadratmetern. Weil viele Eltern Existenzängste hatten. Kinder mit dem Homeschooling nicht zurecht kamen. Eltern mit ihren Sorgen auf sich allein gestellt waren. Da liegen die Nerven schnell blank.

### Solche problematischen Begleitumstände sind doch aber nicht neu, oder?

Das stimmt, aber in Familien, in denen es schon vorher Konfliktpotenzial gab, hat sich dieses Potenzial unter Corona verstärkt.



**Sabine Bresche** ist Koordinatorin der Beratungsstelle des Berliner Kinderschutzbundes

### Warum gab es für solche Familien keine Hilfe?

Weil es zum Teil schwierig war, überhaupt Kontakt zu den Eltern herzustellen. Behörden können nur aktiv werden, nachdem sie alarmiert wurden. Und Kita-Erzieher und Lehrer standen erst mal vor der Frage, wie sie überhaupt mit den Kindern und Eltern wieder in Kontakt kommen konnten. Für diesen Fall gab es ja noch keine Routinen.

### Hätte man die nicht vielleicht schneller erarbeiten können?

An diesen Zahlen wird deutlich, wie wenig in der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche geschaut wurde. Die Schwächsten in der Gesellschaft wurden am wenigsten beachtet.

### Was kann ich tun, wenn ich das Gefühl habe, dass es einem Kind in meinem Umfeld nicht gut geht?

Nehmen Sie Ihr unguutes Gefühl ernst, es hat einen Grund! Sie können sich jederzeit anonym an unsere Beratungsstellen wenden. Wir sprechen eventuelle Anzeichen gemeinsam mit Ihnen durch und schauen, wie das Kind oder die Eltern angesprochen werden können. Oft sind Ängste mit so einer Konfrontation verbunden, die können wir mit Ihnen bearbeiten.

### Laut einer aktuellen DAK-Studie hat sich durch Corona bei mehr als der Hälfte der Kinder und Jugendlichen die Lebenszufriedenheit verschlechtert. Wie erklären Sie sich das?

Einerseits hat den Kindern die soziale Isolation nicht gut getan. Egal ob Kita- oder Schulkind: Kinder brauchen Kontakt zu Gleichaltrigen, mit denen sie sich auseinandersetzen und so die Welt für sich erschließen können. Andererseits äußern viele Unmut darüber, dass so viele Dinge über ihren Kopf hinweg entschieden werden, ohne dass sie ein Mitspracherecht haben. Zum Bei-

spiel dass sie von heute auf morgen OP- statt Stoffmasken tragen oder Coronatests in der Schule machen sollten. Dieses Übersehenwerden macht was mit den Kindern!

### Jedes dritte Kind fühlt sich laut der Studie in der Schule nicht ausreichend vor dem Virus geschützt. Woher kommt diese Angst?

Dass so viele unterschiedliche Ideen und Konzepte medial diskutiert werden, verunsichert die Kinder! Einerseits dürfen die Schulen nicht richtig geöffnet werden, weil noch nicht alle Lehrer geimpft sind, andererseits sind die Kinder ja auch nicht geimpft. Mal gibt es tägliche Corona-Tests, dann reichen wieder zwei pro Woche. Und dass so viele unterschiedliche Ideen und Konzepte medial diskutiert werden, verunsichert die Kinder zusätzlich.

### Wie können Eltern ihren Kindern helfen?

Besinnen Sie sich als Familie darauf, was Sie alles tun können: ausreichende Handhygiene, viel Zeit draußen verbringen, drinnen gut lüften, sich auch mal alle gleichzeitig selbst testen – dann wissen die Kinder und auch Sie, dass sie als Familie sicher sind.

### Wie reagiere ich am besten, wenn die Kinder sich über Corona-Maßnahmen beschweren?

Kinder müssen jetzt auch mal meckern und aufbegehren dürfen. Über Absperrbänder im Kindergarten, über ausfallenden Sportunterricht oder das immer noch geschlossene Lieblingsschwimmbad. Es ist wichtig, dass sie ihre negativen Gefühle ausdrücken dürfen.

### Was brauchen Familien jetzt seitens der Politik?

Kinder und Eltern brauchen das Gefühl: Man macht sich Gedanken um uns! Es wird perspektivisch geplant, wie es im neuen Schuljahr laufen soll. Statt kurzfristiger Entscheidungen, die alle Beteiligten überfordern, langfristige Strategien. Die sich idealerweise an den Schwächsten orientieren – den Kindern!

# Beispielhafte Hilfe



*Liebe Mitglieder und liebe Freund\*innen  
des Berliner Kinderschutzbundes,*

*wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich für Ihre Unterstützung  
im zurückliegenden Jahr bedanken!  
Trotz der widrigen Umstände durch die weltweite Corona-Pandemie  
haben Sie die Arbeit des Kinderschutzbundes Berlin stark unterstützt!  
Durch Geldspenden haben Sie die Angebote in den Kinderprojekten  
gesichert. Wir durften neue Mitglieder begrüßen, die aus Solidarität für  
unsere Themen einen Antrag ausgefüllt haben. Und auch Anfragen für  
ehrenamtliches Engagement erreichen uns.  
Auch vielen Dank an all die Kinder, die den Lockdown genutzt haben,  
um mit ihren Eltern Kinderzimmer aufzuräumen. Ihre aussortierten  
Spielsachen finden bei uns weitere Verwendung und erfreuen sich  
bei unseren Kindern.  
Danke, dass Sie uns den Rücken stärken, damit es Kindern in Berlin  
gut geht. Wir sind absolut begeistert :)*

*Bleiben Sie gesund!  
Das Team vom Kinderschutzbund Berlin*

## So viele Wunschzettel

**Wenn Kinder mit begeisterten Augen Wunschzettel schreiben, diese bunt bemalen oder basteln ... Dann wissen wir beim Kinderschutzbund, dass die Weihnachtszeit beginnt.**

Auch im Dezember 2020 durften sich zahlreiche Gruppen der Kinderprojekte gemeinsam überlegen, was sie auf den Wunschzettel schreiben möchten. Möglich machten dies viele engagierte Unternehmen in Berlin.

Sobald sich alle Kinder einig waren, womit alle am meisten Spaß haben oder was dringend benötigt wird, werden die Wunschzettel an fleißige Helfer\*innen weitergeleitet. Und bei diesen möchten wir uns gerne bedanken:



Vielen Dank an das Team von audible, die den Kindern zahlreiche liebevoll verpackte Geschenke beschert haben!



Auch die Mitarbeiter\*innen von TOTAL haben Wünsche wahr werden lassen und diese mit viel Herz verpackt.



Das Kollegium von BDO hat uns dabei unterstützt, einen kinderfreundlichen Corona-Winter zu ermöglichen. Somit konnten die Kinder auch im Freien gut spielen und lernen.

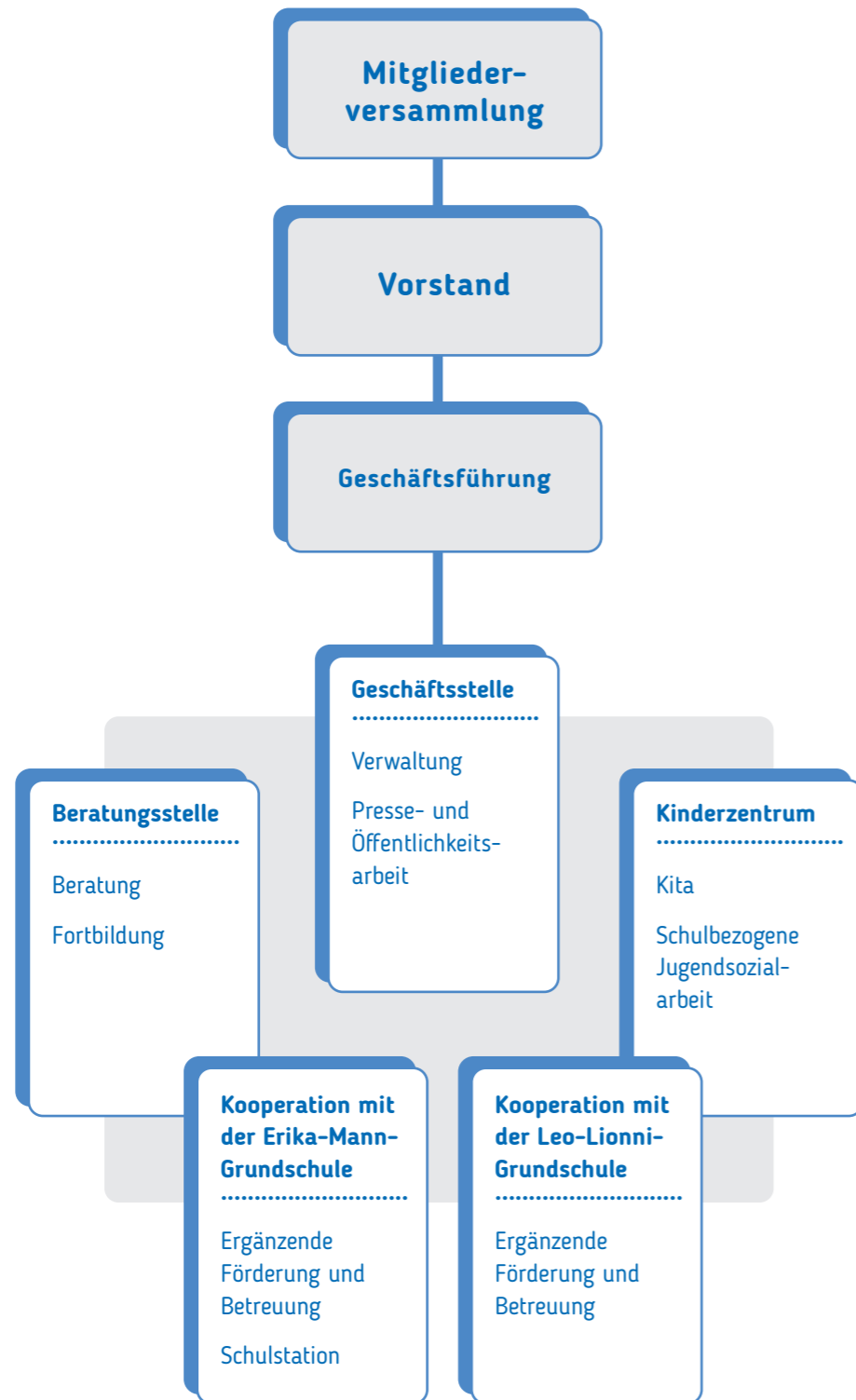


Und selbst zu Ostern gab es für unsere Kita-Kinder kleine Pakete, die wir dem Team von fas zu verdanken haben.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement!



# Organigramm des DKSB LV Berlin



## Beitrittserklärung



Der Kinderschutzbund  
Landesverband Berlin

### Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum

Deutscher Kinderschutzbund  
Landesverband Berlin e. V.  
Malplaquetstraße 38  
13347 Berlin  
Telefon (030) 45 08 12 600  
Fax (030) 45 08 12 601

Vorname: .....

Name: .....

geb. am: ..... in: .....

Straße: .....

PLZ, Ort: .....

Tel./Fax: .....

E-Mail: .....

### Jährlicher Beitrag (bitte ankreuzen):

- Mitgliedsbeitrag: 50,00 Euro
- ermäßigter Beitrag: 30,00 Euro (z.B. Studenten und Arbeitslose)\*
- freiwilliger Beitrag: ..... Euro (ab 50,00 Euro)

Der Mitgliedsbeitrag ist lt. Satzung 6 bis zum 31. März des laufenden Jahres auf das folgende Bankkonto zu überweisen:

Deutscher Kinderschutzbund LV Berlin e.V.  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE51 1002 0500 0003 1821 00 / BIC:BFSWDE33BER

Um Verwaltungskosten zu sparen, bitten wir Sie möglichst um Erteilung eines SEPA-Lastschriftmandats (siehe Folgeseite). Vielen Dank!

- Mir ist bekannt und ich bin damit einverstanden, dass die mich betreffenden Daten in dem Verein erhoben, gespeichert, verarbeitet und an den Dachverband übermittelt werden, soweit sie für das Mitgliedschaftsverhältnis, die Betreuung und Verwaltung der Mitglieder, die Versendung der Mitgliederzeitschrift sowie die Verfolgung der Vereinsziele erforderlich sind.

Die Datenschutzinformation für Mitglieder gemäß Art. 13 DSGVO finden Sie auf unserer Website unter [www.kinderschutzbund-berlin.de/datenschutz-mitglieder](http://www.kinderschutzbund-berlin.de/datenschutz-mitglieder)

Ort/Datum: ..... Unterschrift: .....



Mandatsreferenz: (wird separat mitgeteilt)\*

Gläubiger-ID:  
DE44ZZZ000003273328

## Erteilung eines SEPA-Lastschriftmandats

Hiermit ermächtige ich den Deutschen Kinderschutzbund LV Berlin e.V., Mitgliedsbeiträge von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Deutschen Kinderschutzbund LV Berlin e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

.....  
Vorname und Nachname des Kontoinhabers

.....  
Straße und Hausnummer

.....  
Postleitzahl und Ort

IBAN: DE/\_\_\_\_/\_\_\_\_/\_\_\_\_/\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_/\_\_\_\_

\* Die Mandatsreferenz-Nr. wird dem Kontoinhaber mit einer separaten Ankündigung über den erstmaligen Einzug des Lastschriftbetrages mitgeteilt

### HINWEIS:

Bei Kontowechsel muss der DKSB LV Berlin e.V. rechtzeitig über diese Änderung informiert und die neue Bankverbindung hinterlegt werden.

.....  
Ort/Datum

.....  
Unterschrift des Kontoinhabers

Wir versichern, dass Ihre Angaben nur für Zwecke des DKSB LV Berlin e.V. verarbeitet werden.



## **Deutscher Kinderschutzbund**

Landesverband Berlin e.V.

Malplaquetstraße 38

13347 Berlin

Telefon: (030) 45 08 12 600

Fax: (030) 45 08 12 601

[info@kinderschutzbund-berlin.de](mailto:info@kinderschutzbund-berlin.de)

[www.kinderschutzbund-berlin.de](http://www.kinderschutzbund-berlin.de)



**Starke Kinder brauchen eine starke Lobby.**

Bank für Sozialwirtschaft, IBAN: DE51 1002 0500 0003 1821 00, BIC:BFSWDE33BER